



DOSB | Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 6-7/ 05. Februar 2013

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann | Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 236 | www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR	3
I Von der neuen Lust auf Sport	3
PRESSE AKTUELL	4
I Ein Jahr vor Sotschi liegt die Deutsche Olympiamannschaft im Plan	4
I „Wir für Deutschland“ – Sommer-Olympioniken feuern Skirennläufer an	5
I „Spannende Themen“: Bach überreicht DOSB-Wissenschaftspreis	6
I DOSB baut auf Spitzensportler-Quote an Hochschulen	7
I Breite Mehrheit im Bundestag für Stärkung des Ehrenamts	9
I Die Eliteschule des Sports in Luckenwalde ist eingeweiht	10
I DOSB erhält Auszeichnung für 100 Jahre Sportabzeichen	10
I Projekt „Bewegte Zeiten für Familien“ wird gestartet	11
I Staatssekretär Bergner kritisiert Geringschätzung der NADA	12
I Rainer Ruth ist neuer Sprecher der Konferenz der Landessportjugenden	13
AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN	14
I Motorsport: Umweltpreis für das Projekt „Grüner Lausitzring“	14
I NRW-Sport soll Planungssicherheit erhalten	14
I Rudern: Europäische Hochschulmeisterschaften 2015 in Hannover	15
I Inklusiv zum Sportabzeichen im Jahr 2013	15
I Alfred Metzger übernimmt die Finanzen im DTB	16
TIPPS UND TERMINE	17
I Der Deutsche Bürgerpreis startet in ein neues Wettbewerbsjahr	17
I Appell gegen Gewalt: Dokumentarfilm über zwei kenianische Läufer	18
I Muslima im Verein: Sportjugend Rheinland-Pfalz veröffentlicht Ratgeber	18
I „Erfolgsfaktor Trainer – BISp lädt zu Symposium ein	19
HINTERGRUND UND DOKUMENTATION	20
I „Ein langer Weg“	20
I Die Preisträger des DOSB-Wissenschaftspreises 2011/2012	21
I Lisa Maurer, dritter Preis	21

I Michael Mutz, dritter Preis	22
I Daniel Erlacher, zweiter Preis	23
I Christoph Röhl, zweiter Preis	23
I Stefan Schneider, erster Preis	24
I Wie der Sport uns hilft, den Kopf freizubekommen	25
I Sterne des Sports 2012 (2): FV Blau-Weiss Spandau	30
I 1992/II: Frauen, Sport und Lebensqualität im vereinigten Deutschland	31

KOMMENTAR

I Von der neuen Lust auf Sport

„Leben statt planen“ titelte neulich ein bekanntes Wochenmagazin, das sich selbst mit jedem Heft einen Stern verleiht. Das dazugehörige Titelfoto zeigt ein paar ungleiche Herrenschuhe – rechts einen eleganten Halbschuh in Schwarz und links einen Allerweltsturnschuh in blauem Segeltuch. Beide liegen bereit zum Anziehen – zum Losgehen oder zum Losrennen. Ist da was mit Sport?

Die Titelgeschichte ist in Wirklichkeit ein Plädoyer für mehr Gelassenheit und mehr Lässigkeit in unserem Leben, wo fast alles immer berechenbarer und planbarer wird. Wir sollen uns (wieder) mehr auf die Kraft des Bauchgefühls besinnen, uns in der aufgedrehten Welt mehr treiben lassen, als immer nur getrieben werden. Kurz und bündig lautet die Mission: lieber das Leben leben, anstatt immer nur die Pläne planen ...mach Dein Ding! Ist da was mit Sport?

Von einem Leben mit Sport ist in dem Artikel nicht wirklich die Rede. Das Plädoyer für mehr „Leben statt Planen“ lässt sich aber leicht auf das Leben mit Sport projizieren. Mehr noch und dies: Auch hier scheint gerade ein Umdenken zu beginnen – Belege gefällig? Zwei prominente Zeitzeugen ganz unterschiedlicher Couleur nehmen – welch seltsamer Zufall – in ihren jüngsten Publikationen Abschied von dem dort jeweils sog. „homo performer“ wie Du und ich, der ständig in Planung begriffen ist, um seine selbst auferlegten Trainingseinheiten im Soll zu erfüllen, seinem Körper noch mehr Gewichte und dem Organismus noch mehr Belastungen zumutet, immer auf der Suche nach der Grenze, die sich nie schließt. Der Fitnesswahn lässt grüßen! Jetzt also „Leben statt planen“ – auch als Plädoyer für den Sport:

Professor Ingo Froböse, der Leiter des Zentrums für Gesundheit am Institut für Bewegungstherapie an der Deutschen Sporthochschule in Köln jedenfalls setzt jetzt dagegen und empfiehlt uns, von dem Motto „möglichst viel und davon immer mehr“ Abschied zu nehmen. Die positiven Effekte eines regelmäßigen Sporttreibens lassen sich auch ganz locker erzielen und immer wieder neu genießen, wenn wir unseren „eigenen“ aktiven Sport tatsächlich (wieder) als eine der schönsten Nebensache der Welt betrachten.

Das zweite prominente Beispiel ist Hajo Schumacher, der Berliner Journalist, der in seinem neuen Buch „Bewegt Euch!“ auf seine Freizeitläuferkarriere unter dem Pseudonym Achim Achilles zurückblickt. Seine jüngste Erkenntnis lautet. Weg mit dem krankhaften Perfektionsproblem, mit Zwang und Verbissenheit: Bleib locker, aber bleib in Bewegung, damit Du in Form bleibst! Sport als Wohlfühlfaktor, jeder kann und soll seine Portion probieren. „Leben statt planen“ – macht so gesehen auch neue Lust auf Sport!

Prof. Detlef Kuhlmann

PRESSE AKTUELL

I Ein Jahr vor Sotschi liegt die Deutsche Olympiamannschaft im Plan

I DOSB-Vizepräsidentin Christa Thiel: Wir möchten erneut um Sieg in der Nationenwertung kämpfen

(DOSB-PRESSE) Die Deutsche Olympiamannschaft liegt in ihren Vorbereitungen auf die Olympischen Winterspiele 2014 in Sotschi (7. bis 23. Februar 2014) im Plan. „Die bisherigen Ergebnisse des vorolympischen Winters lassen uns zuversichtlich vorausschauen. Wir möchten in Sotschi erneut um den Sieg in der Nationenwertung kämpfen“, sagt die für Leistungssport zuständige DOSB-Vizepräsidentin Christa Thiel, anlässlich des am Donnerstag (7. Februar) bevorstehenden Ein-Jahres-Countdowns für die ersten Winterspiele in Russland. Als größte Konkurrenten im Kampf um die Spitze erwartet der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) Gastgeber Russland, Kanada, den Erstplatzierten der Winterspiele von 2010, Norwegen, die USA und Österreich.

Während sich eine DOSB-Delegation angeführt von Generaldirektor Michael Vesper und Leistungssportdirektor Bernhard Schwank von Mittwoch (6. Februar) bis Freitag (8. Februar) beim Chef-de-Mission Seminar vor Ort einen Eindruck vom Stand der Vorbereitungen macht, geht es für die beiden deutschen Eishockey-Nationalmannschaften in diesen Tagen vor heimischem Publikum um die Olympia-Qualifikation. Die Frauen kämpfen in Weiden um ihre letzte Chance, sich für die Spiele zu qualifizieren, die Männer in Bietigheim-Bissingen (Turniere jeweils vom 7. bis 10. Februar). Bei beiden Wettbewerben präsentiert der DOSB die Deutsche Olympiamannschaft mit ihrem Motto „Wir für Deutschland“.

Die hoffnungsvollsten deutschen Medaillenanwärter hat der DOSB derweil in seinem DOSB-Olympia-Top-Team Sotschi 2014 versammelt. 124 Athletinnen und Athleten werden die bestmöglichen Rahmenbedingungen geboten, um sich reibungslos auf die Spiele vorbereiten zu können. Diese Sportlerinnen und Sportler werden auch im Social Hub der Olympiamannschaft unter www.deutsche-olympiamannschaft.de vorgestellt. Hier können die Fans der Deutschen Olympiamannschaften ihren Athletinnen und Athleten ganz nah sein und sie mit Facebook-Posts oder Twitter-Nachrichten anfeuern.

Definiert sind auch schon die Qualifikationswege zu den Olympischen Winterspielen. Diese wurden in den Nominierungsgrundsätzen und den sportartspezifischen Nominierungsrichtlinien festgeschrieben, die [auf der DOSB-Homepage](#) abgerufen werden können. Die Nominierungssitzungen des DOSB-Präsidiums sind für den 19. Dezember 2013 und den 23. Januar 2014 geplant.

Zwölf neue Wettbewerbe

Bei den Winterspielen wird es zwölf neue Wettbewerbe in sechs Disziplinen geben: (Biathlon/ Mixed-Staffel, Eiskunstlaufen/Teamevent, Rennrodeln/Team-Staffel, Ski Freestyle/Slopestyle Männer und Frauen sowie Halfpipe Männer und Frauen, Skispringen/Frauen und Snowboard/

Parallellalom Männer und Frauen sowie Slopestyle Männer und Frauen). Diese Entscheidung hatte die IOC-Exekutive im Juli 2011 getroffen. Damit werden an den Spielen fast 2900 Athletinnen und Athleten teilnehmen, die in drei Olympischen Dörfern untergebracht sind: im Costal Village in Sotschi mit 2000 Betten, im Mountain Village mit 2900 Betten und im Endurance Village mit 1100 Betten.

Der Zeitplan für Sotschi 2014

- | 2. Quartal 2013 – Berufung der Mannschaftsleitung
- | 19. Dezember 2013 – 1. Nominierung durch das DOSB-Präsidium
- | 23. Januar 2014 – 2. Nominierung durch das DOSB-Präsidium
- | 24. Januar 2014 – Voreröffnung der Olympischen Dörfer (Möglichkeit für die NOKs, mit dem Aufbau zu beginnen)
- | 30. Januar 2014 – Öffnung der Olympischen Dörfer
- | 7. Februar 2014 – Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele
- | 23. Februar 2014 – Schlussfeier der Olympischen Winterspiele
- | 26. Februar 2014 – Schließung der Olympischen Dörfer
- |

I „Wir für Deutschland“ – Sommer-Olympioniken feuern Skirennläufer an

(DOSB-PRESSE) Sechs Medaillengewinner aus der Deutschen Olympiamannschaft von London haben pünktlich zum Start der Alpinen Ski-Weltmeisterschaften am Montag (4. Februar) im österreichischen Schladming ihre besten Wünsche an die Athletinnen und Athleten des Deutschen Skiverbandes geschickt.

Per Videobotschaft wünschen die Leichtathleten Björn Otto (Silber im Stabhochsprung) und Linda Stahl (Bronze im Speerwurf), die Ruderer Tim Grohmann (Olympiasieger im Ruder-Doppelvierer) und Andreas Kuffner (Olympiasieger im Ruder-Achter), Taekwondo-Kämpferin Helena Fromm sowie Slalomkanute Hannes Aigner (beide Bronze in London) den DSV-Assen viel Erfolg für die Titelkämpfe. Die O-Töne der Sommersportler wurden bei der Audi Driving Experience in Kitzbühel aufgezeichnet.

„Wir für Deutschland – wir alle drücken euch die Daumen“, sagt Andreas Kuffner und bringt damit das Motto der Deutschen Olympiamannschaft auf den Punkt.

Das Video dazu gibt es im [Youtube-Kanal des DOSB](#) zu sehen. Von dort aus können es Vereine, Verbände und Fans in ihre Präsenzen einbetten.

I „Spannende Themen“: Bach überreicht DOSB-Wissenschaftspreis

Der Erste Preisträger ist der Kölner Neurowissenschaftler Stefan Schneider. Daneben vergibt das Kuratorium zwei zweite und zwei dritte Plätze

(DOSB-PRESSE) DOSB-Präsident Thomas Bach hat am Freitag (1. Februar) in Münster den DOSB-Wissenschaftspreis an den Neurowissenschaftler Priv.-Doz. Dr. Stefan Schneider von der Deutschen Sporthochschule Köln verliehen.

Mehr denn je benötige der Sport wissenschaftliche Beratung und Begleitung, sagte Bach in seiner Festrede in Festsaal des Rathauses der Stadt. „Wissenschaftliche Expertise unterstützt die Zukunftsentwicklung des Sports, erweitert seine Handlungsoptionen und beweist das überragende und gesellschaftspolitisch bedeutsame Leistungsspektrum des Sports. Man könnte auch sagen: Die Wissenschaft inspiriert und trägt den Sport mit, wie umgekehrt der Sport die Wissenschaft inspiriert.“

Mit dem Wissenschaftspreis zeichnet der DOSB alle zwei Jahre herausragende sportwissenschaftliche Qualifikationsarbeiten aus. Entscheidende Kriterien für die Beurteilung der eingereichten Arbeiten seien dabei ihre wissenschaftliche Qualität, ihre Originalität und ihre Aktualität, heißt es in der Ausschreibung.

Oberbürgermeister Markus Lewe hatte die rund 100 Gäste der Festakademie aus Wissenschaft, Politik und Sport, darunter DOSB-Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung, Prof. Gudrun Doll-Tepper, zunächst im historischen Friedenssaal des Rathauses begrüßt. Dort trugen sich Bach und die Preisträger ins Goldene Buch der Stadt ein. Lewe lobte die integrierende Kraft des Sport und dessen Bedeutung für die Jugendarbeit und sagte: „Sport ist in jeder Beziehung präventiv.“

DOSB-Präsident Bach hob als ein Beispiel wissenschaftlicher Begleitung des Sports die nunmehr vier Sportentwicklungsberichte hervor. „Sie haben sich zu einer unverzichtbaren Grundlage unserer Arbeit entwickelt“, sagte er. „Die Analyseergebnisse, die neuesten liegen voraussichtlich im Mai vor, sind wichtiger Bestandteil von Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen, sowie der politischen und strategischen Arbeit in den Verbänden und Vereinen.“ Der Sportentwicklungsbericht bündele nicht nur Wissen über die Sportvereine, sondern auch für die Sportvereine. „Die Berichte“, so Bach, „geben uns regelmäßig wichtige Hinweise für die notwendige Weiterentwicklung des Vereinssystems und sie fokussieren Probleme und Herausforderungen.“

Der Sport für Alle in der Gemeinschaft des Vereins sei und bleibe die Kernkompetenz der deutschen Sportvereine, ergänzte der DOSB-Präsident. „Sie sind die am stärksten gemeinwohlorientierten Orte des Sporttreibens. So sind zum Beispiel die Integrationseffekte von Vereinen rund drei Mal so stark wie die von kommerziellen Einrichtungen.“

Der wissenschaftliche Beratungs- und Unterstützungsbedarf im Sport werde weiter steigen. „Auf dem Gebiet des Leistungssport sind wir ein ganzes Stück nach vorn gekommen“, erklärte Bach. „Wir haben auf der anderen Seite aber noch sehr viel Potenzial in anderen Handlungs- und Wissenschaftsfeldern. In der wissenschaftlichen Ausleuchtung und Ermunterung des Vereins-

und Verbandssystem und der gesellschaftswissenschaftlichen Wechselwirkungen. Deshalb unser Wunsch an die Sportwissenschaft: Noch mehr praxisnahe Forschung mit unmittelbar umsetzbaren Ergebnissen für unser Vereins- und Verbandssystem.“

Auch diesmal prämierte der DOSB-Wissenschaftspreis spannende Themen, sagte Bach. „Wenn man sich die Arbeiten durchliest, wird einem deutlich, wie weit die Themen des Sports reichen.“

Der erste Preis für Stefan Schneider vom Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft der Sporthochschule ehrt dessen Habilitationsarbeit „Exercise, brain cortical activity and mental health: Localization, classification and practical implications“. Zentrales Thema ist dabei die Frage danach, inwieweit Sport und Bewegung nicht nur körperlich, sondern auch mental gesund erhalten. Untersucht wurden dabei nicht nur die zugrundeliegenden neurophysiologischen und neurokognitiven Zusammenhänge, sondern Schneider erarbeitete am Beispiel Schule und Weltraumfahrt auch konkrete Applikationen. Der Preisträger dankte in seiner Erwiderung auch „für den Mut, Arbeiten auszuzeichnen, die vor allem eines nicht sind – Mainstream“.

Daneben vergab das 13-köpfige Kuratorium unter der Leitung des Bielefelder Sportpädagogen Prof. Dietrich Kurz, in diesem Jahr auch zwei zweite Preise an PD Daniel Erlacher (Heidelberg) und Dr. Christoph Röhl (Würzburg) und zwei dritte Preise für Dr. Lisa Maurer (Gießen) und Juniorprof. Michael Mutz (Berlin).

Bach hob in seinem Vortrag auch das Thema Bildung und die Herausforderung Ganztagschule hervor. „Gerade hier brauchen wir Antworten auch mit Hilfe von wissenschaftlichen Untersuchungen“, sagte er. „Wir müssen deutlicher machen, welchen tatsächlichen Beitrag der Sport zur Bildung leistet – zu Bildung im eigentlichen Sinne über die allgemeine Wertevermittlung hinaus. Das haben noch lange nicht alle verstanden. Das zu vermitteln wird die Aufgabe des Sports mit hoffentlich großer Unterstützung der Wissenschaft sein.“

Flächendeckend zeige sich, dass der zunehmende Ausbau der Ganztagschule eine stärkere Einbindung von Sportvereinen in den Schulalltag erfordere. „Dazu benötigen wir die nötigen finanziellen Ressourcen“, erklärte er. „Dabei ist die Politik aufgerufen, die Potenziale der Sportvereine als Bildungspartner stärker anzuerkennen und zu fördern.“

Bach wies auf Entwicklungen in der Bildungsdebatte in Europa und hierzulande hin. So könnten der Europäische und der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen auch den Weg für ein neues Bildungsverständnis ebnen: dass nämlich Bildung weit mehr als Schule ist. Der DOSB als einer der größten Bildungsträger der Zivilgesellschaft könne dabei verdeutlichen, dass die Sportvereine und die Verbände Bildungspartner für das lebenslange Lernen seien.

I DOSB baut auf Spitzensportler-Quote an Hochschulen

(DOSB-PRESSE) Der DOSB hat die an den Hochschulen in Schleswig-Holstein geplante Einführung einer Spitzensportler-Quote als „vorbildlich“ begrüßt.

Der Dachverband setzt sich für ihre Ausdehnung auf ganz Deutschland ein. Schleswig-Holstein ist das sechste Bundesland nach Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Bayern,

Brandenburg und Hamburg, das auf Landesebene eine sogenannte Profilquotenregelung einführt. Zwei Prozent der Studienplätze je Studiengang sollen nach der Änderung des Hochschulzugangsgesetzes für Sportlerinnen und Sportler der A-, B-, C- oder D/C-Kader freigehalten werden. „Die nun auch in Schleswig-Holstein geplante Profilquote ist vorbildlich. Wir bauen darauf, dass die fehlenden zehn Bundesländer nachziehen, damit wir in dieser Frage Chancengleichheit überall in Deutschland haben“, erklärte die für Leistungssport zuständige DOSB-Vizepräsidentin Christa Thiel am Donnerstag in Frankfurt/Main.

Neben der Quotenregelung in allen Bundesländern streben DOSB und Athletenkommission auch eine Spitzensportler-Quote für hochschulstart.de (die ehemalige ZVS) an. Dort werden die Studienfächer Humanmedizin, Zahnmedizin, Veterinärmedizin oder Pharmazie zentral vergeben. „Sportsystem und Gesellschaft stehen gemeinsam in der Verantwortung, Spitzensportlern eine Ausbildung zu bieten, mit der sie einerseits ihre Potenziale voll ausschöpfen, parallel jedoch weiter optimal trainieren, um für Deutschland internationale Erfolge erringen zu können“, sagte der Vorsitzende der DOSB-Athletenkommission, Christian Breuer.

Nach den Erfahrungen der 19 Olympiastützpunkte erwerben rund 70 Prozent der Nachwuchsleistungssportler eine Hochschulzugangsberechtigung. Ein hoher Anteil dieser Athletinnen und Athleten strebt eine duale Karriere an, in der sie Studium und Spitzensport vereinen können. So waren unter den Mitgliedern der Deutschen Olympiamannschaft in London mehr als 40 Prozent Studierende oder Hochschulabsolventen. Die zwei entscheidenden Hürden für ein Spitzensportkompatibles Studium sind der Hochschulzugang am Haupttrainings-Standort im angestrebten Studienfach und die Flexibilisierung des Studiums unter Berücksichtigung der Trainings- und Wettkampfanforderungen. Diese bestehen oft in 20 bis 30 Wochenstunden Training sowie in bis zu drei Monaten jährlicher Abwesenheit.

„Die Regelung des Hochschulzugangs über eine Spitzensportler-Quote ist der praktikabelste Weg zum Wunsch-Studium für Kaderathleten“, sagten Christa Thiel und Christian Breuer. Die beiden DOSB-Präsidiumsmitglieder verwiesen darauf, dass Leistungssportler den Erfahrungen nach trotz ihrer Doppelbelastung zu den erfolgreichen Studenten zählen, auch wenn sie den Numerus Clausus bei der Zulassung zum Studium nicht ganz erreichten. Zahlenmäßig sollte die Frage der Hochschulzulassung von Spitzensportlern in dieser Diskussion kein „k.-o.-Kriterium“ sein – es geht bundesweit um jährlich rund 500 Immatrikulationen an den mehr als 400 staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen.

Für den deutschen Sport, seine Dachorganisation DOSB und die Athletenkommission gleichermaßen, ist die Duale Karriere, die Vereinbarkeit von Studium, Ausbildung oder Beruf mit dem Spitzensport eines der zentralen Anliegen. Dabei findet er bereits heute große Unterstützung durch Instrumente wie Sportförderstellen bei Bundeswehr, Bundespolizei, Zoll, den Landespolizeien, einigen Landesfeuerwehren, den Kooperationen von Olympiastützpunkten mit den Eliteschulen und Partner-Hochschulen sowie in der Vereinbarung des DOSB mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK). Auch der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (adh) hatte bereits in der Vergangenheit mit dem Siegel "Partnerhochschule des Spitzensports" an dem Thema mitgewirkt. Der DOSB vergibt darüber hinaus seit 2007 die Auszeichnung "Hochschule des Spitzensports".

I Breite Mehrheit im Bundestag für Stärkung des Ehrenamts

I Der DOSB begrüßt die Entscheidung des Parlaments. Thomas Bach: Eine ganz konkrete Form der Anerkennung

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Bundestag hat am Freitag (1. Februar) mit breiter Mehrheit dem Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes zugestimmt und damit auch die Situation der 8,8 Millionen Ehrenamtlichen und freiwillig Engagierten in den Sportvereinen gestärkt.

„Wir begrüßen es sehr, dass das Ehrenamt auf diese Art und Weise eine ganz konkrete Form der Anerkennung erfährt“, sagte DOSB-Präsident Thomas Bach in Berlin. Mit dem Gesetz werde auch einem langjährigen Anliegen des Sports Rechnung getragen, indem die zivilrechtliche Haftung von ehrenamtlich Tätigen beschränkt wird. Darüber hinaus werde Rechtssicherheit für die auch im Sport verbreitete gemeinnützige GmbH (gGmbH) hergestellt, so Bach.

Schneeloch: Gibt noch viel zu tun

Auch der für die Sportentwicklung im DOSB zuständige Vizepräsident Walter Schneeloch lobte das neue Gesetz: „Damit werden nach dem Gesetzespaket ‚Hilfen für Helfer‘ aus dem Jahr 2007 weitere wichtige Schritte gemacht, die die Arbeit der Vereine erleichtern dürften.“ Schneeloch gab jedoch zu bedenken, dass es „trotz dieser Fortschritte auf dem Weg zu einer weiteren Entbürokratisierung noch viel zu tun gibt“.

Das beschlossene Gesetz soll rückwirkend zum 1. Januar 2013 in Kraft treten und sieht unter anderem eine Anhebung der Übungsleiterpauschale um 300 Euro auf jährlich 2.400 Euro vor. Die Ehrenamtspauschale wird von 500 auf 720 Euro pro Jahr angehoben. Am Ende einer intensiven Debatte stimmten die Abgeordneten der Regierungskoalitionen CDU/CSU und FDP sowie der SPD dem Gesetzentwurf zu. Die Fraktionen Bündnis 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE enthielten sich.

Neue Steuerfreigrenze

Zu den weiteren Verbesserungen gehört eine um 10.000 auf 45.000 Euro erhöhte Steuerfreigrenze für jährliche Einnahmen aus sportlichen Veranstaltungen. Zudem gibt es Änderungen bei Haftungsregeln für Ehrenamtliche. Wer für einen Verein oder eine Stiftung ehrenamtlich tätig ist, soll in Zukunft bei einer zweckwidrigen Verwendung von Spendengeldern nur noch bei Vorsatz und grober Fahrlässigkeit haften. Bisher setzte die Haftung bereits bei leichten Nachlässigkeiten ein.

Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) ist das Dach des deutschen Sports und zählt mit seinen 8,8 Millionen Ehrenamtlichen und freiwillig Engagierten in 98 Mitgliedsorganisationen mit 91.000 Vereinen und 27,8 Millionen Mitgliedschaften zu den größten Trägern bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland.

Weitere Informationen finden sich auf der Webseite des DOSB unter www.ehrenamt-im-sport.de.

I Die Eliteschule des Sports in Luckenwalde ist eingeweiht

(DOSB-PRESSE) Die Jahn-Oberschule in Luckenwalde ist offiziell zur Eliteschule des Sports ernannt worden. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Mittelbrandenburgische Sparkasse (MBS) haben den Titel jetzt feierlich verliehen.

„Wir fördern sportliche Nachwuchstalente im Verbund von Lernen, Trainieren und Wohnen in einem optimalen Leistungsumfeld“, sagte Sylvio Kroll vom OSP Brandenburg, der 1988 in Seoul selbst Olympia-Silber geholt hatte. Schwerpunktsportart in Luckenwalde ist das Ringen. An der Oberschule lernen zurzeit 326 Schüler, darunter sind 66 aktive Ringer.

„Der aktive Sport fördert bei den Schülern Teamgeist, Fairness, Rücksicht und Einsatzbereitschaft“, sagte MBS-Geschäftsstellenleiter Ronny Thoms. Er überreichte der Einrichtung neben der Ehrenurkunde und der offiziellen Plakette auch einen Scheck über 3000 Euro.

Auch Martina Münch, die Bildungs- und Sportministerin des Landes Brandenburg, gratulierte und würdigte die Arbeit des Luckenwalder Verbundsystems. „Die Verleihung des Prädikats Eliteschule des Sports macht deutlich, welche beeindruckenden Leistungen in den zurückliegenden Jahren bei der Förderung, Bildung und Erziehung junger Leistungssportlerinnen und -sportler erbracht wurden“, sagte sie. Am Standort Luckenwalde seien optimale infrastrukturelle Voraussetzungen, sportliche Betreuungskonzepte und schulische Bildungsangebote geschaffen worden.

Ines Schwerdt, Konrektorin der Jahn-Oberschule, betonte in ihrem Festbeitrag die sportliche Tradition des Standortes Luckenwalde und wandte sich dann an ihre Schüler: „Ihr seid diejenigen, die das Prädikat Eliteschule des Sports mit Leben erfüllen.“

Eliteschulen des Sports sind Fördereinrichtungen, die im kooperativen Verbund von Leistungssport, Schule und Wohnen Bedingungen gewährleisten, damit talentierte Nachwuchssportler sich auf künftige Spitzenleistungen im Sport bei Wahrung ihrer schulischen Bildungschancen vorbereiten können. Insgesamt existieren in Deutschland gegenwärtig 41 Eliteschulen des Sports. Jedes dieser Verbundsysteme wird für bestimmte Sportarten anerkannt. In Luckenwalde ist es Ringen (Freistil). Die Anerkennung wird für den Olympiazzyklus bis 2016 ausgesprochen.

I DOSB erhält Auszeichnung für 100 Jahre Sportabzeichen

(DOSB-PRESSE) Der DOSB ist für 100 Jahre Deutsches Sportabzeichen mit dem Präventionspreis der Gesellschaft für Prävention geehrt worden. Die Auszeichnung wurde auf dem 3. Europäischen Präventionstag in Berlin überreicht.

Das Deutsche Sportabzeichen sei schon immer ein Leistungsabzeichen, das aber auch zum Bewegen auffordere und damit präventive Wirkung entfalte, sagte Prof. Walter Tokarski, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft für Prävention. Nur durch regelmäßiges Sporttreiben könne es gelingen, den vielfältigen Anforderungen des Deutschen Sportabzeichens gerecht zu werden.

Entgegen genommen wurde der Preis von Prof. Dr. Gudrun Doll-Teppe, der Vizepräsidentin Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB). Sie forderte die etwa 300

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung auf, das zum 1. Januar 2013 reformierte und moderner aufgestellte Deutsche Sportabzeichen selbst einmal abzulegen: „Sie werden sehen, dass es sich verändert hat, seit Ihrer Kindheit.“

Ebenfalls ausgezeichnet wurde der Moderator und Showmaster Frank Elstner, der als „Breitensportbeauftragter“ des Deutschen Sportbunds, eine der Vorgängerinstitutionen des 2006 gegründeten DOSB, Frontmann und mediales Zugpferd der Trimm-Dich-Bewegung war. Elstner betonte die Bedeutung der täglichen Bewegung und forderte dazu auf, sich „zu trimmen“.

Der 3. Europäische Präventionstag wurde anlässlich der Grünen Woche von der Gesellschaft für Prävention und dem Aktionsbündnis Prävention ausgerichtet. In zahlreichen Vorträgen gab es vielfältige Möglichkeiten zum Austausch für die ca. 300 Teilnehmer aus Politik, Wirtschaft, Medien, Medizin, Wissenschaft und Sport.

I Projekt „Bewegte Zeiten für Familien“ wird gestartet

(DOSB) Der DOSB, die Dachorganisation des deutschen Sports, und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) starten zum 15. Januar das gemeinsame Projekt „Bewegte Zeiten für Familien“. Beide Partner führen damit nach dem erfolgreichen Abschluss des Projektes „Sport bewegt Familien – Familien bewegen den Sport“ ihre Zusammenarbeit fort.

„Wir freuen uns, dass das BMFSFJ den Sport als wichtigen Akteur in der Familienpolitik erkannt hat“, sagt Walter Schneeloch, Vize-Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB): „Im Sport begegnen sich unterschiedlichste Familien und Generationen, Sport trägt maßgeblich zur Werteerziehung bei.“

Mit dem Projekt „Bewegte Zeiten für Familien“, das vom BMFSFJ über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren gefördert wird, will der DOSB Sportverbände und Sportvereine dabei unterstützen, sich verstärkt mit wichtigen Akteuren der Familienarbeit zu vernetzen, zum Beispiel mit Familienorganisationen, Lokalen Bündnissen und Mehrgenerationenhäusern. Als erster Meilenstein steht im Herbst 2013 ein Workshop für die Sportorganisationen und Bündnispartner an.

Ziel ist es, mögliche Schnittstellen zu erkennen und Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln. Ein Schwerpunkt des Projektes wird ein bundesweiter Wettbewerb zu gemeinsam entwickelten Bewegungsangeboten in der Kommune sein. So zum Beispiel gemeinsame Bewegungsangebote verschiedener Organisationen, die Entwicklung neuer Bewegungs- und Sporträume für die ganze Familie, oder vielfältige Formen von Partnerschaften vor Ort (Sportvereine mit Mehrgenerationenhäusern, Lokalen Bündnissen, Familienbildungsträgern oder Kindertagesstätten), durch die neue Bewegungsangebote entwickelt wurden.

Ziel des Projektes ist es, die Möglichkeiten des Sports in der Familienarbeit bekannter zu machen, um dann in Kooperationen gemeinsame Angebote zu gestalten, die den Bedürfnissen der Zielgruppe „Familie“ gerecht werden.

Weitere Informationen zum Thema Familie und Sport finden sich unter www.familie-sport.de.

I Staatssekretär Bergner kritisiert Geringschätzung der NADA

(DOSB-PRESSE) Nach der Sitzung des Sportausschusses des Deutschen Bundestages in der vorigen Woche (27. Januar), in der auch der Leiter der US-Anti-Doping-Agentur (USADA), Travis Tygart zu Gast war, hat sich Christoph Bergner, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesinnenministerium, gegen eine Geringschätzung der Nationalen Anti-Doping-Agentur (NADA) gewandt.

„Das Fazit der öffentlichen Anhörung von Travis Tygart sowie zahlreicher renommierter und wissenschaftlicher Antidoping-Experten im Sportausschuss am vergangenen Mittwoch war eindeutig: Die NADA braucht den Vergleich mit der USADA nicht zu scheuen“, so wird Bergner in einer Mitteilung des Ministeriums zitiert. Sowohl bei der Anzahl der Proben, der finanziellen Ausstattung, der Effizienz und beim unabhängigen Status sei die NADA der USADA mindestens ebenbürtig.

Kritische Vergleiche, die NADA sei ein „zahmes Kätzchen“, entbehrten jeglicher Realität, missachteten die hoch professionelle, motivierte Arbeit der NADA-Mitarbeiter und seien daher dem Dopingkampf nicht zuträglich, so Bergner weiter. Tatsache sei, dass die USADA deutlich weniger Trainingskontrollen durchführe als die NADA, die 13.000 Kontrollen zähle.

Bei der ausführlichen Fragerunde der Sachverständigen im Sportausschuss räumte Travis Tygart u.a. ein, dass die Zahl von insgesamt 8.000 Kontrollen durch die USADA ausbaufähig und auch eine finanzielle Frage sei. Setze man die Finanzierung der USADA und der NADA in Relation zur jeweiligen Bevölkerungszahl, die bei einem derartigen Vergleich ebenfalls als Maßstab herangezogen werden müsse, so werde das Bild noch deutlicher, sagte Bergner:

Ziemlich exakt auf USADA-Niveau

„Die USADA erhielt im Jahr 2011 umgerechnet 10,6 Millionen Euro, die NADA 6,5 Millionen Euro. Bei einer Bevölkerungszahl von 312 Millionen in den USA und 82 Millionen in Deutschland ist die NADA mit 0,08 Euro pro Kopf deutlich besser ausgestattet als beispielsweise die USADA mit 0,03 Euro. Auch in Bezug auf die positive Trefferquote von etwa 0,5 Prozent, für die die NADA fortgesetzt gescholten wird, bestätigte Tygart, dass diese ziemlich exakt auf dem USADA-Niveau liege.“

Das Stiftungs-Statut der NADA sichere sowohl de jure als auch de facto ebenfalls ein unabhängiges Agieren des – operativ verantwortlichen – Vorstands, ergänzte der Staatssekretär. „Das ständige Insinuiieren von Befangenheiten oder Abhängigkeiten ist also völlig fehl am Platz.“

Bemerkenswert sei auch die gute Kooperation zwischen der NADA und den Ermittlungsorganen; wohingegen die USADA im Fall Armstrong keinerlei Unterstützung staatlicher Institutionen erhalten habe. Von „Nachhilfestunde“ durch die USADA könne folglich nicht die Rede sein.

Travis Tygard habe am Mittwoch auch ausdrücklich die gute Kooperation mit der NADA und namentlich dem Kölner Laborleiter Prof. Schänzer im Hamilton/Landis-Verfahren gelobt.

I Rainer Ruth ist neuer Sprecher der Konferenz der Landessportjugenden

(DOSB-PRESSE) Die Ständige Konferenz der Landessportjugenden, die am ersten Februar-Wochenende in Saarbrücken tagte, hat den Vorsitzenden der Sportjugend Nordrhein-Westfalen, Rainer Ruth, zum neuen Sprecher gewählt. Stellvertreter wurde der Vorsitzende der Sportjugend Niedersachsen, Thomas Dyszack.

Vorgänger Paul Wedeleit, ehemaliger Vorsitzender der Thüringer Sportjugend und seit Dezember Geschäftsführer des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes, trat aufgrund der beruflichen Veränderungen nach vierjähriger Amtszeit nicht wieder an. Auch der langjährige stellvertretende Sprecher Stefan Karrasch (Vorsitzender der Hamburger Sportjugend) kandidierte nicht mehr.

Zur Jahreskonferenz waren die Vorsitzenden und die Jugendsekretäre/Geschäftsführer aller Landessportjugenden angereist. Schwerpunkte der Diskussionen waren die Themen „Prävention von sexualisierter Gewalt“ „Engagementförderung“ und vor allem die „Freiwilligendienste im Sport“. Hier sorgten insbesondere die Kontingentierungen und der Umgang mit den sehr aufwändigen Antrags- und Nachweisverfahren für Gesprächsstoff. So stellte die Versammlung fest, dass über das bisher geförderte Maß hinaus ein Aufwuchs von Freiwilligendienststellen im Sport notwendig sei, um den Bedarf der Sportstrukturen decken zu können. Die Information, dass die Deutsche Sportjugend im aktuellen Abrechnungszeitraum 36 zusätzliche Stellen gefördert bekomme, sei zwar begrüßenswert, bei weitem aber noch nicht ausreichend, so fasste die Runde der Vorsitzenden der Landessportjugenden zusammen.

Zum Thema Jugendarbeit und Sport an der Schnittstelle zwischen Schulen und Vereinen diskutierten die Teilnehmer vor dem Hintergrund der Veränderungen an den Schulen im Zusammenhang mit der Verkürzung von Schullaufbahnzeiten (G8/G9). Zum Thema „Organisation der jugendverbandlichen Arbeit“ beschloss die Konferenz, den Vorstand der Deutschen Sportjugend zu bitten, das Thema Jugendhilfe und die jugendverbandliche Arbeit wieder stärker in den Fokus zu rücken und hierzu möglicherweise einen Austausch gemeinsam mit den Vertreter/innen der anderen Mitgliedsorganisationen zu organisieren.

Am ersten Sitzungstag besuchten der Staatssekretär des Ministeriums für Inneres und Sport des Saarlandes, Georg Jungmann, sowie der Präsident des Landessportverbandes für das Saarland, Gerd Meyer, die Konferenz. In seinem Grußwort brachte der Staatssekretär seine Wertschätzung für die Jugendarbeit im Sport zum Ausdruck. Es sei wichtig, sich den gesellschaftspolitischen Herausforderungen zu stellen. Die Tagesordnung lasse erkennen, dass die Jugendorganisationen im Sport auf dem richtigen Weg seien, ihre Verantwortung für die Gesellschaft wahrzunehmen, so Jungmann.

An der Tagung nahmen der Vorsitzende der Deutschen Sportjugend, Ingo Weiss, das dsj-Vorstandsmitglied Ronja Kieslich, sowie dsj-Geschäftsführer, Martin Schönwandt teil. Der Vorsitzende der gastgebenden Saarländischen Sportjugend, Udo Genetsch, erhielt eine Anerkennung und Würdigung der Verdienste um den Jugendsport in Deutschland die höchste Auszeichnung der Deutschen Sportjugend, den Diskus.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

I Motorsport: Umweltpreis für das Projekt „Grüner Lausitzring“

(DOSB-PRESSE) Das Projekt „Grüner Lausitzring“ hat den mit 5.000 Euro dotierten Umweltpreis 2012 des Deutschen Motor Sport Bundes (DMSB) erhalten. Am vorigen Wochenende konnte Josef Meier, Geschäftsführer des Lausitzrings, die Auszeichnung im Rahmen der DMSB-Gala der Meister in Empfang nehmen. Mit dem Preis werde ein Projekt gewürdigt, bei dem an der DRenn-strecke erneuerbare Energien und ein ökologisches Abfallmanagement zum Einsatz kommen, heißt es in einer Mitteilung des Verbandes.

Das Projekt „Grüner Lausitzring“ beinhalte drei Bausteine: Ein Solarcarport mit Elektrotankstelle, eine Windkraftanlage und eine Biogasanlage. Ziel sei die autarke Strom- und Wärmeversorgung der Rennstrecke. „Der diesjährige Preisträger setzt auf Photovoltaik“, sagte Laudator Karl-Friedrich Ziegahn, Vorsitzender des DMSB-Umweltausschusses, bei der Verleihung des DMSB-Umweltpreises. Die Betreiber sparten damit rund 21.000 Tonnen Kohlenstoffdioxid in 20 Jahren. Mit der Windenergieanlage – mit einer Nennleistung von 7,5 Megawatt die weltweit größte ihrer Art – können sie rund 13.000 Personen mit grünem Strom versorgen. Die Biogasanlage erzeugt jährlich rund 4.200 Megawattstunden Strom und Wärme aus Gülle, Mais- und Grassilage.

Seit mehr als zehn Jahren wird der DMSB-Umweltpreis ausgelobt. Ausgezeichnet worden seien „beispielgebende und richtungsweisende Maßnahmen, die über die gesetzlich oder behördlich vorgegebenen Umweltschutzmaßnahmen und auch über die Einhaltung der DMSB-Umweltrichtlinien hinausgehen und als Beispiel für andere Akteure im Motorsport Nachahmungscharakter haben“, heißt es in der Mitteilung.

Nähere Informationen gibt es auch per Mail an lenz@dmsb.de.

I NRW-Sport soll Planungssicherheit erhalten

(DOSB-PRESSE) Die Rückkehr zur bisherigen Partnerschaft „auf Augenhöhe“ bleibt das erklärte Ziel: Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat am Samstag angekündigt, die jüngsten atmosphärischen Störungen mit dem Landessportbund Nordrhein-Westfalen zeitnah aus dem Weg zu räumen und bis spätestens zum Sommer die finanzielle Planungssicherheit für den organisierten Sport in NRW vertraglich zu fixieren. Das teilte der LSB mit.

„Wir werden nun zügig an die notwendigen Gespräche gehen. Denn wir wollen den Pakt für den Sport erneuern und sind zuversichtlich, dass wir das auch gemeinsam erreichen können“, sagte Bernd Neuendorf, Staatssekretär im NRW-Sportministerium, als Gast auf der LSB-Mitgliederversammlung 2013 am Samstag in Recklinghausen.

LSB-Präsident Walter Schneeloch nahm das Signal vor den rund 400 Delegierten im Ruhrfestspielhaus zunächst zur Kenntnis: „Das hören wir gerne, aber wenn die Landesregierung einen Pakt für den Sport will, dann muss sie ihn jetzt sehr rasch beschließen. Denn wir brauchen finanzielle Klarheit, weil man sonst keine verlässliche Sportentwicklung in NRW betreiben kann –

darauf sind Landessportbund, seine Fachverbände und Stadt- und Kreissportbünde einfach angewiesen.“

Derzeit müsse der Landessportbund von Mindereinnahmen in Höhe von mehr drei Millionen Euro für den Etat 2013 ausgehen, da die mehrfach angekündigte Zusage einer schriftlichen Vereinbarung durch die Landesregierung bislang nicht vorliege, heißt es in der LSB-Meldung. Konkret gehe es um eine reduzierte Unterstützung aus Lotteriemitteln sowie bei den zweckgebundenen Landesmitteln.

„Es gibt viele Programme, bei denen wir gut zusammen arbeiten und den Sport in NRW öffentlich darstellen können. Landesregierung und LSB bleiben verlässliche Partner“, erklärte Neuendorf in Vertretung von NRW-Sportministerin Ute Schäfer: „Trotz der Verzögerung stehen wir zu unseren Zusagen, daran wird nicht gerüttelt“.

Dagegen forderte LSB-Präsident Schneeloch unter Beifall der Anwesenden: „Wo ein politischer Wille ist, kann dieser auch durchgesetzt werden. Und nun geht es um den politischen Willen der Landesregierung, die mit uns vereinbarten Ziele für die Sportentwicklung in NRW finanziell abzusichern“.

I Rudern: Europäische Hochschulmeisterschaften 2015 in Hannover

(DOSB-PRESSE) Das Exekutivkomitee des Europäischen Hochschulsportverbandes (EUSA) hat am vorigen Wochenende die Europäische Hochschulmeisterschaft Rudern 2015 nach Hannover vergeben. Das gab der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband (adh) bekannt. „Der adh und das Zentrum für Hochschulsport der Leibniz Universität Hannover freuen sich darauf, die EUC mit ihren Partnern am Maschsee auszurichten“, sagte adh-Geschäftsführer Paul Wedeleit.

Weitere Informationen finden sich online unter www.adh.de/medien/pressemitteilungen.html.

I Inklusiv zum Sportabzeichen im Jahr 2013

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) führt in diesem Jahr das Projekt „Inklusiv zum Sportabzeichen“ durch. Das gemeinsame Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung soll gefördert werden, und damit werde auch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention aktiv mitgestaltet – angefangen von dem gemeinsamen Üben und Trainieren bis hin zum gemeinsamen Ablegen des Deutschen Sportabzeichens, heißt es in einer Mitteilung des DBS.

Neben Sportabzeichen-Aktionstagen auf Landesebene, die bereits in einigen Landesverbänden erfolgreich durchgeführt würden, werde der DBS am 27. Februar 2013 eine bundesweite Informationsveranstaltung zur Reform des Sportabzeichens für die Beauftragten des Deutschen Sportabzeichens für Menschen mit Behinderung sowie Lehrgänge zur Rekrutierung von neuen Prüfer(inne)n durchführen, kündigte der DBS an. Hier werde der umfangreiche Reformprozess des Deutschen Sportabzeichens für Menschen mit Behinderung analog zu den Reformen beim Deutschen Sportabzeichen des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) vorgestellt.

Die Reform des Deutschen Sportabzeichens trat zum 1. Januar 2013 in Kraft. Das Deutsche Sportabzeichen für Menschen mit Behinderungen wurde hinsichtlich der Strukturen und Disziplinen komplett überarbeitet und angepasst.

Das Konzept „Inklusiv zum Sportabzeichen im Jahr 2013“ des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS) wird vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) im Rahmen des Innovationsfonds gefördert. Der DOSB unterstützt seit 2007 gezielt Projekte aus dem Bereich Breitensport und Sportentwicklung. In diesem Jahr wurden die Schwerpunkte der Ausschreibung auf die Themen „Stärkere Öffnung der Sportvereine und -verbände für Menschen mit Behinderung (Inklusion)“ und "Deutsches Sportabzeichen: Instrument der Sport- und Vereinsentwicklung" gelegt. Der DBS hat beide Themen verknüpft und wurde mit seiner Idee berücksichtigt.

I Alfred Metzger übernimmt die Finanzen im DTB

(DOSB-PRESSE) Auf Beschluss des DTB-Präsidiums in seiner Sitzung am 1./2. Februar in Frankfurt/Main hat Alfred Metzger, Vizepräsident des Badischen Turner-Bundes, die Funktion des Vizepräsidenten Finanzen und Verwaltung im DTB übernommen. Die Präsidentinnen und Präsidenten der Landesturnverbände hätten diese Entscheidung bei ihrem Treffen am 2. Februar einmütig unterstützt, gab der DTB bekannt.

„Auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit im DTB ist Alfred Metzger mit den aktuellen Zusammenhängen vertraut und bietet Gewähr für die Fortsetzung der zwischen den Mitgliedsverbänden und dem DTB gemeinsam verabredeten finanzpolitischen Vorgehensweise“, sagte Frank Ebel (Berlin) als Sprecher der Landesturnverbände.

Der Wechsel war notwendig geworden, nachdem Heinz-Joachim Güllüg als Vizepräsident Finanzen im DTB zurückgetreten war. Das Präsidium und die Landesturnverbände dankten Güllüg für sein langjähriges Engagement im Verband.

Zu seinem Amtsantritt erklärte Alfred Metzger: „Wenn ich nicht der Überzeugung wäre, dass die bisher beschlossenen Maßnahmen und Unterstützungsleistungen der Landesturnverbände die Konsolidierung sicherstellen, hätte ich aus meiner Verantwortung als Vizepräsidenten Finanzen eines Landesturnverbandes diese Funktion nicht übernommen.“

Der DTB und seine Landesturnverbände seien sich darin einig, dass die Konsolidierung durch die Zahlen des Haushaltes 2012 und dem beschlossenen Haushalt 2013 gewährleistet sei und der Verband seine Aufgaben weiterhin in vollem Umfang wahrnehme, heißt es in der DTB-Mitteilung weiter.

TIPPS UND TERMINE

I Der Deutsche Bürgerpreis startet in ein neues Wettbewerbsjahr

I Das Thema 2013 heißt: „Engagiert vor Ort: mitreden, mitmachen, mitgestalten!“

(DOSB-PRESSE) 2013 – Unter dem Motto „Engagiert vor Ort: mitreden, mitmachen, mitgestalten!“ widmet sich der Deutsche Bürgerpreis, Deutschlands größter bundesweiter Ehrenamtspreis, in diesem Jahr den Themen Demokratie und Teilhabe. Gesucht werden Personen, Projekte und Unternehmer, die mit ihrem freiwilligen Engagement die Lebensqualität vor Ort verbessern und das Gemeinwohl stärken.

Bundesweit werden Sachpreise im Wert von insgesamt rund 310.000 Euro vergeben; davon allein 41.000 Euro für den nationalen Wettbewerb. Die Preisgelder fließen in die Fortführung und Erweiterung der prämierten ehrenamtlichen Projekte und Engagements.

Die Initiative „für mich. für uns. für alle.“ – ein Bündnis aus engagierten Bundestagsabgeordneten, den Sparkassen, Städten, Landkreisen und Gemeinden – möchte mit dem Deutschen Bürgerpreis 2013 die vielen innovativen Kooperations- und Vernetzungsformen würdigen, die Bürgerinnen und Bürger vor Ort, oft gemeinsam mit ihren Kommunen, entwickeln und umsetzen. Und so auch die demokratischen Strukturen in Deutschland stärken. Ob es um Mobilitätsangebote oder den sanierungsbedürftigen Sportplatz geht, ob das unterfinanzierte Theater oder der vor dem Aus stehende Jugendclub im Mittelpunkt stehen: Das Engagement sollte geprägt sein von einem gemeinschaftlichen und demokratischen Prinzip.

„Immer mehr Menschen in Deutschland wünschen sich neue Gestaltungsmöglichkeiten und eine stärkere demokratische Teilhabe vor Ort. Diese Kultur zeichnet unsere moderne, lebendige Gesellschaft aus“, begründet Georg Fahrenschon, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV) die Wahl des Schwerpunktthemas. Die Sparkassen gehören bundesweit zu den größten Förderern bürgerschaftlichen Engagements.

Der Deutsche Bürgerpreis wird in vier Kategorien verliehen. Zusätzlich wird mit dem Video Award ein Publikumspreis ausgelobt. Bewerber bis 21 Jahre stehen in der Kategorie U21 im Fokus. Die Kategorie Alltagshelden richtet sich an vorbildlich engagierte Personen und Projekte. Inhaber von Unternehmen, die persönlich Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen, können sich in der Kategorie Engagierte Unternehmer bewerben. Der Preis in der Kategorie Lebenswerk wird für mindestens 25 Jahre bürgerschaftliches Engagement verliehen.

Die Sieger der Kategorien erhalten projektbezogene Sachleistungen in Höhe von 5.000 Euro; die beiden zweiten Plätze sind mit jeweils 2.500 Euro dotiert.

Die Bewerbungsunterlagen erhalten Interessierte bei teilnehmenden Sparkassen der Initiative oder im Internet unter www.deutscher-buergerpreis.de.

I Appell gegen Gewalt: Dokumentarfilm über zwei kenianische Läufer

(DOSB-PRESSE) Vom 14. Februar an tourt der Dokumentarfilmer Knud Vetten, begleitet von den Hauptprotagonisten, mit einem besonderen Sportfilm durch verschiedene deutsche Städte. „Sportsfreunde“ heißt sein Werk, das die aufrüttelnde Geschichte zweier kenianischer Marathonläufer erzählt.

Paul Muigai Thuo und Isaak Kiplagat Sang kommen nach Bitterfeld, vermittelt von Robert Hartmann, einem früheren Sportjournalisten und Kenner der kenianischen Läuferzene. Schon bald entwickelt sich eine skurrile Freundschaft zwischen den Kenianern und dem Ex-Boxer und Vorsitzenden des Bitterfelder Sportvereins, Peter Junge, der die beiden Afrikaner zu Ehrenmitgliedern im SV Bitterfeld 2000 machte. Seitdem laufen die beiden für den Verein bei Rennen vor allem in der Region – und wenn sie antreten, gewinnen sie auch.

Als Peter Junge seine beiden Schützlinge gemeinsam mit dem katholischen Pfarrer in Kenia besucht, ergreift die beiden Deutschen schon bald Ernüchterung und Sprachlosigkeit: Nach den letzten Präsidentschaftswahlen im Jahr 2007 kam es zu schweren bürgerkriegsähnlichen Unruhen in dem afrikanischen Land. Mehr als eintausend Menschen verloren ihr Leben, Hunderttausende wurden vertrieben. Auch die beiden kenianischen "Sportsfreunde" gehören zu den Opfern, mussten um ihr Leben fürchten, und Paul verlor seine Heimat.

Der Dokumentarfilm, so sagt sein Macher, sei ein Zeugnis scheinbar unüberwindbarer ethnischer Konflikte, die oft in Ratlosigkeit und Gleichgültigkeit mündeten. Aber er sei auch ein Dokument von Menschen mit großem Mut.

Vor dem Hintergrund der am 4. März 2013 erneut anstehenden Wahlen in Kenia soll dieser Film auch ein Appell gegen Gewalt sein, sagt Vetten. Dabei zeige „Sportsfreunde“ auch, wie sehr Sport über Ländergrenzen hinweg verbinde. „Und dass Freundschaft selbst dort existiert, wo man sie am wenigsten erwartet, aber am meisten braucht.“

Am 20. Februar beginnt um 20.00 Uhr eine Gala-Aufführung in Berlin in den Hackeschen Höfen. Am 3. März wird der Film in zwei Kinos in Frankfurt laufen. Ausführliche Informationen finden sich online unter www.sportsfreunde-film.de.

I Muslima im Verein: Sportjugend Rheinland-Pfalz veröffentlicht Ratgeber

(DOSB-PRESSE) Vor einigen Jahren startete die Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz ein Pilotprojekt, das sich mit der Integration von muslimischen Mädchen in den Sport beschäftigte. Die Erfahrungen und Erkenntnisse des damals wissenschaftlich begleiteten Projekts hat die Sportjugend jetzt in einem übersichtlichen 20-seitigen Ratgeber zusammengefasst.

Gemeinsam mit dem Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen entstand eine Broschüre, die die Vereinsvorstände in ihrer Integrationsarbeit unterstützen soll. „Der Ratgeber soll eine Hilfe sein, jungen Migrantinnen und besonders auch muslimischen Mädchen den Weg in den Sport zu erleichtern. Sport ist in der Lage, Grenzen verschwinden zu lassen und Hürden zu überwinden“, sagte Integrations- und Jugendministerin Irene Alt.

„Sportvereine sollten sich nicht scheuen, muslimische Familien in ihrem Einzugsgebiet anzusprechen und über die Möglichkeiten des Sporttreibens in ihrem Verein zu informieren“, erklärt der Sportjugend-Vorsitzende Thomas Biewald. „Oftmals bestünden in den rheinland-pfälzischen Sportvereinen bereits Mädchensportgruppen. Um von der Mitarbeit muslimischer Familien auch im Ehrenamt zu profitieren, müssten diese Gruppen nicht ausschließlich für muslimische Mädchen angeboten werden – es sei der Sportjugend ein Anliegen, Mädchen verschiedenster Kulturen und aus unterschiedlichen Ländern zusammenzubringen, damit gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz aufgebaut werden könne. „Gemeinsam Sporttreiben ist das Stichwort“, sagte er.

Weitere Informationen auch zum Bestellen des Ratgebers finden sich unter www.sportjugend.de. Außerdem steht die [Broschüre zum Download](#) bereit.

I „Erfolgsfaktor Trainer – BISp lädt zu Symposium ein

(DOSB-PRESSE) Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) veranstaltet am 29./30. April 2013 in Brühl in der Fachhochschule des Bundes (FH Bund) ein Symposium zum Thema „Erfolgsfaktor Trainer: Bausteine erfolgreichen Trainerhandelns im Nachwuchs- und Spitzensport“

Schlüsselperson im Betreuungsumfeld des Spitzensporttreibenden sei der Trainer bzw. die Trainerin, heißt es in der Einladung. Die jeweilige Handlungskompetenz der Trainer und Trainerinnen beeinflusse im besonderen Maße die sportliche Leistungsentwicklung. Dafür seien verschiedene Faktoren verantwortlich: „die enge und zeitintensive Beziehung zu den Sportlerinnen und Sportlern, die vielfältigen Aufgaben, die mit der Rolle des Trainers bzw. der Trainerin im Nachwuchs- und Spitzensport verbunden sind, sowie die soziale Struktur der Trainings- und Wettkampfsituation.“

Eine qualifizierte und erfolgreiche Trainertätigkeit erfordere ein hohes Maß unterschiedlicher sozial-kommunikativer, fachlicher, methodischer und strategischer Kompetenzen, um die vielfältigen Aufgaben adäquat bewältigen zu können.

Zur Weiterentwicklung dieser Trainerkompetenzen hat das BISp zahlreiche Projekte gefördert. Besondere Berücksichtigung der Forschungsförderung haben dabei in den letzten Jahren Projekte erhalten, die sowohl zur Erfassung als auch zur Optimierung der Trainer-Sozialkompetenz wissenschaftlich fundierte und praxisnahe Hilfsmittel entwickelt haben.

In dem Symposium soll näher auf die Bedeutung der Kompetenzbereiche und auf deren mögliche Vermittlungswege im Rahmen der Zusammenarbeit mit bzw. Ausbildung von Trainern und Trainerinnen eingegangen werden. Letztendlich soll das Symposium dazu anregen, zu überlegen, wie diese Verfahren und Hilfsmittel in Zukunft stärker von den Verbänden und ihren Trainern und Trainerinnen genutzt werden könnten. Ein Schwerpunkt liege auf der Sozialkompetenz (im weitesten Sinne) als wichtigem Baustein einer erfolgreichen Handlungskompetenz von Trainerinnen und Trainern.

Zum Symposium sind Trainer/innen, Funktionsträger/innen und interessierte Wissenschaftler/innen eingeladen. [Weitere Informationen finden sich online.](#)

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I „Ein langer Weg“

I Prof. Dietrich Kurz zur Geschichte des DOSB-Wissenschaftspreises

Seit 60 Jahren gibt es diesen Wissenschaftspreis, alle zwei Jahre verliehen vom Deutschen Sportbund bzw. vom Deutschen Olympischen Sportbund. Der erste Preisträger war Herbert Reindell. 1953 erhielt er die erste Carl-Diem-Plakette „für hervorragende Leistungen auf sportwissenschaftlichem Gebiete“ – so der Text der Stiftungsurkunde. Das war damals eine kühne Projektion in die Zukunft.

Denn eine Sportwissenschaft gab es damals noch nicht wirklich. Reindell, der den ersten Preis erhielt, verstand sich als Mediziner, er forschte und lehrte als Röntgenologe an der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg. In den 1930er Jahren hatte er eine Legende erlegt, die Legende vom Sportherzen. Das ausdauertrainierte sogenannte Sportherz, so hatte er nachgewiesen, ist nicht krank, sondern im Gegenteil eine in weiten Grenzen erwünschte, weil gesundheitlich bedeutsame Anpassungsform. Riskant ist vielmehr das untrainierte Herz, das „Büroherz“.

In den 1950er Jahren hat er sich dann – gemeinsam mit dem Trainer Gerschler – auch um die wissenschaftliche Fundierung des Intervalltrainings bemüht. Aber das war damals für ihn eher ein Hobby und auch für seine Kollegen in der Medizinischen Fakultät nicht eben der Rede wert. Reindell verstand sich, wie gesagt, als Mediziner. Dass er dennoch diesen Preis angeboten bekam und annahm, war ein wichtiger Schritt in eine Richtung, die in der Bundesrepublik erst in den 1970er Jahren dazu führte, dass sich an wissenschaftlichen Hochschulen Sportwissenschaft als Fach etablierte, als Fach mit Promotions- und Habilitationsrecht wie alle anderen Fächer auch.

Das war ein langer Weg, der Wettbewerb um die Carl-Diem-Plakette hat ihn nicht nur begleitet, sondern mehr oder weniger auch vorgezeichnet. Die Schriftenreihe mit den Preisarbeiten war lange Zeit die anerkannteste Publikationsreihe in der Sportwissenschaft der Bundesrepublik. In diese Schriftenreihe Arbeiten renommierter Vertreter anerkannter Wissenschaften aufzunehmen war ein Beitrag zur Definition der entstehenden Sportwissenschaft. Mit dem Wettbewerb hat der Deutsche Sportbund daher wesentlich dazu beigetragen, dass und wie eine Sportwissenschaft entstand, sich etablierte und ausdifferenzierte. Und wenn das im Großen und Ganzen bis heute als Erfolgsgeschichte gelesen werden kann, dann fällt etwas vom Glanz dieses Erfolges auch auf die Organisation, die den Wettbewerb ausrichtet, und auf ihre Repräsentanten – von Willi Daume und Carl Diem bis zu Thomas Bach.

Eine Ahnung von dieser Geschichte vermittelt die Liste der Preisträger, die Sie in Ihrem Programmheft finden. Aufgeführt ist dort jeweils nur, wer den Ersten Preis erhielt. Sehr bald in der Geschichte des Wettbewerbs hat es Preise in mehreren Kategorien gegeben, und wenn man alle Preisträger und Preisträgerinnen mit den Titeln ihrer Arbeiten zusammenstellen würde, läse sich das wie ein Who Is Who zur Geschichte der Sportwissenschaft.

I Die Preisträger des DOSB-Wissenschaftspreises 2011/2012

Für das Kuratorium des DOSB-Wissenschaftspreises sei es immer eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe gewesen, über die Preise und ihre Reihung zu entscheiden, sagte der Kuratoriums-Vorsitzende Prof. Dietrich Kurz bei der diesjährigen Preisverleihung am Freitag (1. Februar) in Münster. „Und mit der Entwicklung und Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft ist diese Aufgabe nicht einfacher geworden.“

Zum Wettbewerb um den DOSB-Wissenschaftspreis 2011/2012 waren 30 Beiträge eingereicht worden – so viele waren es noch nie: 26 Dissertationen und vier Habilitationen. Auffällig hoch sei der Anteil empirischer und experimenteller Arbeiten, sagte Kurz. Die Möglichkeit, Promotion und Habilitation mit einer kumulativen Leistung anzugehen und in den Kumulus auch Veröffentlichungen in englischer Sprache einzubeziehen, etablierte sich erst allmählich, zunächst in den experimentell-naturwissenschaftlichen Gebieten der Sportwissenschaft.

Rund 10.000 Seiten habe das 13köpfige Kuratorium zu beurteilen gehabt. Nach gründlicher, „durchaus auch leidenschaftlicher, aber immer fairer Aussprache“ wählte es fünf Arbeiten für einen Preis ausgewählt. Die DOSB-PRESSE dokumentiert im Folgenden die Laudationes, mit denen Kurz die fünf Preisträger vorstellte.

I Lisa Maurer, dritter Preis

„Zum Einfluss von eingeschränkter motorischer Kontrolle auf das motorische Lernen – Am Beispiel von Morbus Parkinson“

Die Arbeit wurde als Doktorarbeit angenommen im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen, 2012 als Buch veröffentlicht.

Die Entstehung und Entwicklung des Morbus Parkinson zeigt sich an Beeinträchtigungen der Bewegung; typische Symptome sind der Tremor und die Störung der Bewegungsinitiierung, z. B. als Gangblockade. Mit dem Verlauf der Erkrankung nehmen diese Störungen zu. Ist das zwangsläufig oder lässt sich der Verlauf durch eine bewegungsbasierte Therapie, die an diesen Symptomen ansetzt, positiv beeinflussen, so dass der Prozess der Erkrankung verlangsamt wird und damit Lebensqualität erhalten bleibt?

Unter dieser Fragestellung gibt es international bereits viele Untersuchungen. Aber sie kranken, wie Frau Maurer überzeugend herausarbeitet, neben methodischen Mängeln vor allem daran, dass sie nicht hinreichend beachten, wie motorische Kontrolle, also das Planen, Durchführen und Regeln von Bewegungen, und motorisches Lernen zusammenhängen. Für diesen Zusammenhang ist jedoch der Morbus Parkinson geradezu prototypisch; denn ihm liegt eine Erkrankung bestimmter Hirnzellen zugrunde, die spezifisch an der motorischen Kontrolle beteiligt sind.

In einer Untersuchungsreihe, deren Originalität und Stringenz die Motorikforscher im Kuratorium begeistert hat, weist Frau Maurer u. a. nach, dass Parkinson-Patienten in frühen Phasen ihrer Krankheit sehr wohl noch motorisch lernen können und dass sich durch Übung auch die

typischen Störungen der Bewegungsinitiierung bessern lassen. Was das für das Leben bedeuten kann, hat der 64jährige Parkinson-Patient Heinz Brass in seinem Buch „Jeder Schritt zählt“ anschaulich beschrieben: Der Weg zum Bäcker wird zum Jakobsweg.

Lisa Maurers Arbeit liegt an der Schnittstelle zwischen der klassischen Motorikforschung und der bewegungsorientierten Therapieforschung. Sie trägt zur Vertiefung des Grundlagenwissens bei und ist zugleich bestens geeignet, die Praxis bewegungstherapeutischer Maßnahmen nachhaltig zu bereichern.

Ist das Sportwissenschaft? Das Kuratorium sagt ja und fügt hinzu: Wir sind auch ein wenig stolz darauf, dass solche Arbeiten in der Sportwissenschaft entstehen können.

I Michael Mutz, dritter Preis

I „Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft?“

Ein Grenzgänger ist auch Dr. Michael Mutz. Aus seiner Vita ist zu erkennen, dass er mit einem Bein in der Sportwissenschaft steht, mit dem anderen in der Jugend- und Bildungssoziologie. Die Arbeit, die er zum Wettbewerb eingereicht hat, wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sport und Gesellschaft“ mit Mitteln des Bundesinstituts für Sportwissenschaft gefördert. Als Dissertation wurde sie an der Fakultät für Soziologie der Freien Universität Berlin angenommen, veröffentlicht ist sie 2012 unter dem Titel „Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft?“.

Integration – ein sportpolitisch wichtiges, ein hoch-aktuelles Thema. Zum Wettbewerb waren insgesamt fünf Beiträge eingereicht worden, die sich diesem Thema zuwenden. Unter ihnen ragt nach Einschätzung des Kuratoriums die Arbeit von Herrn Mutz in theoretischer und methodischer Hinsicht heraus. Es geht um Integrationsleistungen des organisierten Sports, insbesondere bei jugendlichen Zuwanderern. In einem umfassenden, gut lesbaren Forschungsbericht gibt Mutz einen theoriegeleiteten Überblick über die internationale empirische Forschung, die sich zu diesem Thema heranziehen lässt. Auf diesem Hintergrund führt er dann eine eigene empirische Untersuchung durch, eine Sekundäranalyse der PISA-E-Daten aus dem Jahr 2000. In dieser nationalen Ergänzungsstudie waren an einer exzellenten Stichprobe von über 30.000 15-jährigen u. a. Daten zur Gewaltbereitschaft, zu Bildungs- und Berufszielen und zur sozialen Einbindung, aber auch zum Sportengagement erhoben worden. Diese Daten waren bisher kaum ausgewertet worden, ein ungehobener Schatz also. Mutz hebt ihn, und zwar auf methodisch höchst gekonnte Weise.

Als Ergebnis seiner Untersuchung ist zunächst festzuhalten, dass der Mythos von der pauschalen Integrationsleistung des Sports „erlegt“ ist. Sport ist keineswegs per se, d. h. in jeder Form und unter allen Umständen eine wirksame Integrationskraft. Es gibt keine „Allheilwirkung“ des Sports als Mittel der Integration und Gewaltprävention. Wer das schockierend findet, weil die oft schon ritualistische Behauptung dieser Funktionen sich politisch bewährt, dem ist zu sagen: Da müssen wir durch! Denn die Schrift endet nicht ohne Hoffnung. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind insgesamt inzwischen (2000!) fast so gut in den Sport integriert wie alle

anderen, jeder zweite ist Mitglied eines Sportvereins, der Nachholbedarf betrifft ganz bestimmte Konstellationen, besonders bei den weiblichen Jugendlichen, die sich mit Mutz aber präzise beschreiben und in Handlungsempfehlungen für die Sportorganisationen ummünzen lassen. Ähnliches gilt für die Integration durch Sport: Die erhofften Wirkungen treten eben nur unter bestimmten Bedingungen ein, und daher gilt es nun, den Blick in der künftigen Forschung nüchtern auf diese Bedingungen zu richten, Bedingungen also, unter denen Integrationsleistungen tatsächlich gelingen können.

Das wäre ein Programm für Ihre weitere Arbeit, Herr Dr. Mutz!

I Daniel Erlacher, zweiter Preis

I „Sport, Schlaf und Traum“

Jeder von uns braucht ihn, und wenn er gestört ist, fühlen wir uns nicht wohl oder – ernster noch – kann dies Ausdruck von Krankheit sein: Der Schlaf. Dass dies auch ein wichtiges und bislang völlig unterschätztes Thema im Sport ist, zeigt Dr. Daniel Erlacher in seiner Schrift unter dem Titel „Sport, Schlaf und Traum.“

Erlacher, zur Zeit Dozent am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern, hat insgesamt 10 Beiträge zu diesem Thema, die meisten in internationalen englischsprachigen Zeitschriften, publiziert. Die Arbeit wurde in der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Universität Heidelberg als kumulative Habilitationsschrift angenommen. Wie es sich gehört, hat Erlacher seine Forschung in einer Synopse (einem Mantelpapier) von gerade einmal 30 Seiten zusammengefasst, die wohl jeder aus dem Kuratorium mit Gewinn und Vergnügen gelesen hat.

Erlacher zeigt uns in seinen sehr originellen empirischen Arbeiten, dass der Schlaf nicht nur als passiver Zustand gesehen werden kann, in dem der Körper in einen Ruhestatus gerät. Unser Gehirn ist vielmehr auch im Schlaf in unterschiedlichen Hirnregionen unterschiedlich aktiv und dies kann für die spätere Ausführung von Bewegungen und für die sportliche Leistung genutzt werden kann. Er beschäftigt sich zum Beispiel nicht nur mit der Frage, ob ein guter Schlaf und bestimmte Schlafgewohnheiten hilfreich für folgende sportliche Wettkämpfe sind, sondern er fragt auch - viel aufregender -, ob nicht Traumsequenzen, das sogenannte luzide Träumen, nützlich beim Lernen von Bewegungen sein können. Wer träumt nicht davon, scheinbar ohne Anstrengung, quasi im Schlaf das Richtige zu erlernen! Nun, ganz so einfach ist das nicht, wie Daniel Erlacher uns lehrt, denn auch das richtige Träumen muss hart erarbeitet werden.

I Christoph Röhl, zweiter Preis

I „Schutzrechte im Sport“

Sport soll zwar eigentlich Spiel sein, auto-telisches Tun, aber im großen Sport geht es auch um Geld, um viel Geld. Mit exklusiven Lizenzen an Namen, Bildern, Eventbezeichnungen oder Logos lassen sich mittlerweile mehrstellige Millionenbeträge erwirtschaften, sofern es gelingt, die

Exklusivität der vergebenen Rechte zu schützen. Das wird jedoch immer schwieriger in Zeiten des Internet, und das ist das Thema der Dissertation von Christoph Röhl. Seine Arbeit mit dem Titel „Schutzrechte im Sport“ wurde an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg als Promotionsleistung angenommen. Der juristische Sondergutachter, den das Kuratorium in diesem Fall um Rat gebeten hat, merkt an, das sei schon eine fast habilitationswürdige Leistung.

Herr Röhl konzentriert sich in seiner Arbeit auf die unmittelbar an der Sportausübung Beteiligten, also zunächst die Sportler selbst, aber dann auch die Trainer, die Vereine und die Sportorganisationen, und er untersucht aus juristischer Sicht, wie sie vor einer kommerziellen Ausbeutung („ambush marketing“) in elektronischen Datenbanken geschützt werden können. Dazu untersucht er systematisch und umfassend die für eine Vermarktung geeigneten Elemente der Sportausübung daraufhin, wie weit sie zugunsten der jeweils Beteiligten Ausschließlichkeitsrechte begründen können und damit für die Vergabe exklusiver Lizenzen in Betracht kommen. Dies betrifft Rechte an sportorganisatorischen Inhalten (z. B. Regelwerken, Spielplänen, Ergebnislisten), Rechte an und aus Sportveranstaltungen (mediale Rechte wie Live-Ticker oder die nachträgliche Berichterstattung) sowie Rechte im Bereich von Werbung, Merchandising und Sponsoring (hier vor allem Rechte der Sportler selbst).

Für die Einnahmesituation und die Wertschöpfung im Sport ist es von großer Tragweite, wie entsprechende Schutzrechte gewahrt werden können. Lehrreich ist dabei auch die systematische Behandlung möglicher Rechtsverletzungen und tatsächlich schon eingetretener oder absehbarer Verstöße. Das ist zum Teil höchst spannend und auch amüsant zu lesen: Ist z. B. die Werbung mit einer Stimmimitation von Beckenbauer ein Verstoß gegen ein Persönlichkeitsrecht oder gilt hier das Recht, das die Freiheit der Kunst schützen soll? Ähnlich knifflige Fragen diskutiert Röhl auch am aktuellen Beispiel des Olympiaschutzgesetzes. Das Kuratorium geriet mit diesem Wettbewerbsbeitrag an die Grenze seiner fachlichen Zuständigkeit; aber es hatte keinen Zweifel: Diese Dissertation ist fachlich hervorragend und für die Praxis der Sportentwicklung von höchster Aktualität und Relevanz.

I Stefan Schneider, erster Preis

I „Exercise, brain cortical activity and mental health“

Überraschend einmütig ist das Kuratorium zu dem Urteil gelangt, dass unter den fünf in höchstem Maße preiswürdigen Arbeiten eine noch ein wenig herausragt. Den Ersten Preis im Wettbewerb 2011/2012 erhält Dr. Stefan Schneider für seine Arbeit „Exercise, brain cortical activity and mental health“ Die Arbeit entstand am Institut für Bewegung und Neurowissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln um Prof. Strüder und wurde dort 2011 als kumulative schriftliche Habilitationsleistung angenommen.

Was geschieht im Gehirn, wenn man sich bei und durch Bewegung wohl fühlt und Freude empfindet? Welche Hirnregionen sind für die affektiv-emotionale Bewertung von Bewegungen zuständig und wie steht dies in Beziehung zu Intensität und Art der jeweils ausgeführten

Bewegung? Diese hoch aktuellen Fragestellungen bearbeitet Dr. Schneider mit einer ebenso aktuellen Methode, nämlich einer sehr effektiven Weiterentwicklung des EEG, mit der sich hirnelektrische Aktivität während der Bewegungsausübung ableiten lässt.

Als Erster Preisträger wird Schneider gleich selbst die Gelegenheit haben, etwas zu seiner Forschung zu sagen. Daher überlasse ich ihm gern dieses Feld und konzentriere mich in seinem Fall auf einiges, was er nicht so gut selbst sagen kann. Da ist zum Einen sein Forschungsinteresse, es geht ihm um den Beitrag von Bewegung zur mentalen Gesundheit, und das versteht man vielleicht nur halb, wenn man übersieht, dass Stefan Schneider nicht nur Sport- und Neurowissenschaftler, sondern (nebenbei?) auch Theologe ist. „The Spirituality of Exercise“ ist der Titel einer Arbeit desselben Stefan Schneider, die 2012 an der theologischen Fakultät der Universität Bonn mit Bestnote als Dissertation für den Dr. theologiae angenommen wurde.

Da ist zweitens die konsequent theoriegeleitete experimentelle Forschung. In neun Teilstudien untersucht Schneider u.a. die Beziehungen zwischen dem Wohlbefinden einerseits und andererseits der Belastungsintensität, der Art der Bewegung, aber auch den individuellen Bewegungsvorlieben. Und er untersucht das auf eine Weise, die nicht nur unsere Kuratoren vom Fach begeistert hat, sondern auch die internationale Fachwelt, ablesbar an den Publikationsorten für seine neun in der Habilitationsschrift vereinigten experimentellen Studien, dem impact factor und den äußerst erfolgreichen Drittmittelwerbungen.

Und da ist drittens die Verbindung von Grundlagenforschung mit einem vielseitigen Anwendungsinteresse, zum Beispiel erkennbar an den Studien zum Wohlbefinden unter Schwerelosigkeit und Langzeitisolation im Vorfeld der Marsmission. Seit 2010 leitet Stefan Schneider das Zentrum für integrative Physiologie im Weltraum an der Sporthochschule, seit 2011 ist es Exzellenzcluster.

I Wie der Sport uns hilft, den Kopf freizubekommen

I Rede von PD Dr. Stefan Schneider anlässlich der Festakademie zur Verleihung des DOSB- Wissenschaftspreises 2011/12 im historischen Rathaus der Stadt Münster.

Meine Damen und Herrn, sehr geschätztes Auditorium.

Wie Sie aus den Ausführungen von Prof. Kurz schließen können, haben Sie es nun mit mir und damit einer multiplen Persönlichkeit zu tun. Clown, Theologe, Sportwissenschaftler. Und daraus ergeben sich zum Teil bizarre Fragen.

In der fahrradaffinen und gleichzeitig katholischen Stadt Münster kann man sich beispielsweise, gerade mit Blick auf die aktuelle Dopingproblematik, die bislang in keinsten Weise aus theologischer Sicht (wohl aus ethischer, nicht aber aus theologischer) beleuchtet wurde, die Frage stellen, ob ein gläubiger katholischer, wahrscheinlich spanischer, Radrennprofi, der an die katholische Transsubstantiationslehre glaubt, also die reelle Wandlung von Brot und Wein im heiligen Abendmahl in den Leib und das Blut Christi, ob ein solcher Athlet nach dem Empfang des Abendmahls noch an der Tour de France teilnehmen darf – oder das dann Fremdblutdoping ist?

Zurück zum Thema: Gefragt war ein kleiner Einblick in meine Arbeit. Und diese hat sich mit dem Thema Sport und Gehirn beschäftigt. Grundsätzlich ist es ja erst einmal positiv zu bewerten, wenn sich Sportler mit dem Gehirn beschäftigen. Dies geschieht, aus wissenschaftlicher Sicht, meist unter dem Gesichtspunkt der neuromuskulären Ansteuerung, also letzten Endes der Frage danach: Wie funktioniert Bewegung. Wie kann ich Bewegungsabläufe lernen, neu erlernen, besser und effizienter gestalten.

(An dieser Stelle bittet Schneider das Auditorium, bei einem kleinen, fingermotorischen Intermezzo mitzumachen)

Jetzt beschäftigen sich alle mit der Frage: Wieso kann der dass, wieso ich nicht – und wie kann ich das lernen? Also die Frage nach einem klassischen Top-Down Mechanismus: Wie kann ich meinem Motorkortex beibringen die Fingermuskeln so anzusprechen, dass das klappt? ABER: die Bewegungsneurophysiologie auf interne, inverse Modelle der Bewegungsregulation zu reduzieren, erscheint mir, gerade aufgrund ihrer gegenwärtigen Dominanz in der Forschung, etwas einseitig. Vor allem erfassen diese Überlegungen nicht das komplexe Konstrukt „SPORT“.

Natürlich setzt sich Sport aus Bewegungen zusammen, Sport ist aber mehr als die Summe der Einzelbewegungen. Sport ist etwas ganzheitliches, holistisches. Sport ist nicht nur Physis Sport ist auch Psyche, ist Seele und Emotion.

Wenn wir die Entwicklungsgeschichte des Menschen betrachten, stellen wir fest, dass Menschsein und Bewegung rudimentär zusammengehören. Nicht unbedingt im Sinne von Sport wie wir ihn heute verstehen, mehr im Sinne einer pragmatischen Lebensbewältigung. Egal welche Anthropogenese sie bemühen, ob den Darwinismus oder den biblischen Schöpfungsbericht, in dem – nach dem Sündenfall – der Mensch dazu verdammt wird sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu erarbeiten, bis weit in die 1970er und 1980er Jahre war Erwerbstätigkeit körperliche Erwerbstätigkeit. Der Mensch musste, um zu überleben körperlich arbeiten. Jagen, sammeln, Kohle schaufeln. Mit dem Ende des Industriezeitalters findet sich dann eine entscheidende Zäsur. Es reicht auf einmal, ich überspitze etwas, vor dem Computer zu sitzen und Aktien zu verkaufen, um zu überleben. Man geht nicht mehr zur Arbeit (wie man umgangssprachlich ja so schön sagt) – sondern man fährt zur Arbeit oder wird gefahren. Es gibt Lifte statt Treppen und Brotschneidemaschinen statt Messer. Und zu gerne, NATÜRLICH, wälzt der Mensch die Krux der körperlichen Anstrengung von sich ab. Diese Anstrengung, dieses Leiden.

Aber mit welchen gesundheitspolitischen Folgen. Schlagwort „Bewegungsmangelerkrankungen“. Diese jedoch, wie üblich, auf ihre physischen Ausprägungen, Adipositas, Herz-Kreislauf-erkrankungen etc. zu reduzieren, wird dem Erkrankungsmerkmal ‚Bewegungsmangel‘ bei weitem nicht gerecht. Viel unbemerkter, weil viel weniger visuell als ein dicker Bauch, findet sich eine Zunahme auch psychischer Erkrankungen. Die Zahlen zur Prävalenz psychischer Erkrankungen laufen seit den 1980er Jahren fast parallel zu denen der klassischen Bewegungsmangelerkrankungen. Gerade ganz aktuell die Diskussion um ADHS. Und in dieser Diskussion um Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten taucht der Terminus ‚Bewegung‘ so gar nicht auf. Ohne hier weiter in die Tiefe zu gehen: Betrachtet man nur einmal die Wirkung von Bewegung einerseits

und Ritalin andererseits auf das dopaminerge System – so finden sich durchaus nenneswerte Parallelen.

Peter Bamm hat mal formuliert: „Der Sport ist ein sehr vernünftiger Versuch des modernen Zivilisationsmenschen, sich Strapazen künstlich zu verschaffen.“

Und das betrifft nicht nur die körperliche Dimension, sondern auch die psychische – oder um es noch krasser zu sagen, und ich weiß wovon ich spreche, die Seele des Menschen.

Man könnte als Außenstehender annehmen, dass der DOSB vor allem solche Arbeiten prämiert, die der Leistungsoptimierung im Spitzensport zugute kommen. Schneller. Höher. Weiter. Um so mehr freue ich mich, dass mit meiner Arbeit eine Arbeit zur Frage nach dem Einfluss von Sport und Bewegung auf ein ganzheitliches Gesundheitskonzept ausgezeichnet wurde. Eine Arbeit, die zudem einen hohen Transfer auf gesundheitspolitische und damit gesellschaftlich relevante Themen ermöglicht.

Worum nun genau, geht es in meiner Arbeit? Ich habe Ihnen eben den klassischen Top-Down Mechanismus etwas näher gebracht, also die Frage danach, wie das Gehirn, insbesondere unser Motorkortex, Bewegung organisiert. Meine Arbeit nun beleuchtet einen gegenläufigen Mechanismus, einen ‚bottom-up‘ Mechanismus, d.h. die Frage danach, welche Auswirkungen Sport und Bewegung auf die Struktur und Funktion des Gehirns hat und wie durch Sport und Bewegung initiierte Restrukturierungsprozesse im ZNS, kognitive und emotionale Funktionen beeinflussen.

Wichtigstes Ergebnis: Bewegung kompensiert. Bewegung kompensiert Stress, Wut, Frustration, kognitive Überforderung. Sport hilft uns im wahrsten Sinne des Wortes, den Kopf frei zu bekommen. Das hat was mit der Aufgabenverteilung im Gehirn zu tun und wurde sehr schön von Arne Dietrich mit dem Modell der transienten Hypofrontalität beschrieben. Unser Gehirn hat nur begrenzt Ressourcen zur Verfügung. Und je nachdem was wir tun, nutzen wir diese Ressourcen. Wenn wir kognitiv arbeiten, nutzen wir vor allem den Frontalkortex. Wenn wir uns bewegen, nutzen wir vor allem den motorischen Kortex und assoziierte Areale. Man kann dies sehr gut in einer Analogie zum Computer verdeutlichen: Das Gehirn ist eine Multiprozessor-Einheit, in der verschiedene Prozessoren in verschiedenen Arealen unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen haben. Und da dem Gehirn nur begrenzt Ressourcen zur Verfügung stehen, können nicht immer alle Prozessoren auf Volldampf laufen. Das Stammesgeschichtlich jüngste Areal des Gehirns, der Frontalkortex ist dabei vergleichbar mit dem Arbeitsspeicher eines Computers, in dem alle Informationen auflaufen, nach Relevanz sortiert werden, wichtige Informationen hervorgehoben, irrelevante Informationen ausgeblendet werden, ein Abgleich mit dem Langzeitgedächtnis (der Festplatte) und dem Erfahrungswissen erfolgt, um dann final eine sozial adäquate Handlung zu initiieren. Nun wissen Sie alle, was mit Ihrem Computerarbeitsspeicher passiert, wenn Sie in mehreren Programme gleichzeitig arbeiten : Ihr Computer wird langsamer und langsamer, die Rechenkapazität lässt nach – und im schlimmsten aller Fälle müssen Sie den Rechner neu starten. Ähnliches passiert in Ihrem Frontalkortex. Die Gegenwart ist dadurch gekennzeichnet, das wir alle viel zu viel zu tun haben und uns für die Fülle dieser Aufgaben immer weniger Zeit

zur Verfügung steht. Eine klassische Definition von Stress! Zu viel Informationen, bei gleichzeitig zu wenig Zeit diese befriedigend zu verarbeiten.

Wenn wir nun Sport treiben, brauchen wir plötzlich vermehrt Rechenkapazität in einem anderen Prozessor, nämlich dem, der für die Motorik zuständig ist. Und interessanterweise scheint Bewegung sehr viel Rechenkapazität zu binden. Schauen Sie in die Robotik: Maschinen können schneller rechnen, genauer rechnen und mehr rechnen – aber Roboter können immer noch nicht geschickt laufen – eben weil dies, aufgrund einer nahezu unbegrenzten Zahl an Freiheitsgraden, unheimlich Rechenkapazität erfordert. Wenn wir also, insbesondere hochintensiv, Sport treiben, wird ein Großteil der vorhandenen Rechenkapazität im Motorkortex benötigt. Das ist fast so, als würden Sie den Prozessor im Frontalkortex runterfahren, neu starten – und danach ist alles besser: der ganze Ballast ist weg. Wer von Ihnen regelmäßig Sport treibt wird das kennen, wird wissen wie die Produktivität und Kreativität nach dem Sport deutlich gesteigert sind und den Arbeitsprozess positiv beeinflussen. Das hatte, vor langer Zeit, ganz einfache, evolutionsbiologische Vorteile: Wenn Sie sich vorstellen, Sie wandern vor 30.000 Jahren hier über die Münsteraner Steppe und begegnen einem Säbelzahn tiger. Da werden Sie auch nicht lange mögliche Verhaltensalternativen eruieren („Oh dort, ein Baum – können Säbelzahn tiger klettern?“). Sie werden, um zu überleben, Ihre Beine schnurstracks in die Hand nehmen und das Weite suchen. Alle verfügbare zentrale Rechenkapazität wird dafür gebraucht möglichst schnell aus dem Dunstkreis des Monsters zu entfliehen.

Das ist ein ganz simpler, aber entscheidender ‚bottom-up‘ Mechanismus: Periphere Bewegung führt zu einer zentralen Restrukturierung von Aktivität, die sich positiv auf die kognitive Leistung auswirkt. Betrachten sie das mal unter den Gesichtspunkten PISA und „bewegte Schule“. Und das, was ich Ihnen hier beschrieben habe, sind ganz akute Zusammenhänge. Viel weiter ist, zumindest experimentell noch kaum gedacht worden. Was sind die Auswirkungen regelmäßigen körperlichen Trainings auf die strukturellen und funktionellen Komponenten des Gehirns. Erste Tierexperimente zeigen eine Neurogenese und Synaptogenese, d.h. eine Neubildung von Zellen und Zellverbindungen. Wir können heute mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass regelmäßige und ausreichende Bewegung die Prävalenz einer ADHS Symptomatik im Kindes- und Jugendalter signifikant reduzieren wird. Auch finden sich erste Hinweise darauf, dass Sport und Bewegung neuroprotektiv wirken und die Progredienz von Demenzerkrankungen positiv beeinflussen können.

Das sind Themen, die die Sportwissenschaft in den nächsten zwei Dekaden prägen werden.

Die WHO hat bereits 1946 Gesundheit als Zustand körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens definiert. Und Sport und Bewegung sind in der Lage alle diese drei Dimensionen positiv zu beeinflussen. Das Körperliche, das Psychische, und das Soziale. Wo Menschen Sport treiben, tun sie nicht nur was für Ihren Körper. Sie tun auch etwas für Ihre Seele. Und insbesondere dort, wo sie gemeinsam Sport treiben, auch für ihr soziales Wohlbefinden. Der Mensch braucht Bewegung um in seiner Körper-Seele Entität bestehen zu können.

Und ich glaube hier ist ein grundlegender Wandel auch im Verständnis der Sportwissenschaften zu beobachten. Immer noch gilt die Sportwissenschaft nicht als Mutterwissenschaft. Dabei

stellen wir fest, dass immer mehr Disziplinen, die Ihrerseits als Mutterwissenschaften gelten, Psychologie, Medizin, Pädagogik, Ingenieurwissenschaften u.a. bei der Sportwissenschaft Hilfe suchen.

Noch einmal: Bewegung ist etwas für den Menschen rudimentäres. Ohne Bewegung keine Exploration, ohne Bewegung keine Sprache, keine Kommunikation. In diesem Sinne ist Bewegung die Grundlage aller Wissenschaft.

Für uns als Sportwissenschaftler erscheint es mir wichtig, offen zu werden für diese Inter- und Transdisziplinarität. Nicht nur zwischen den einzelnen sportwissenschaftlichen Disziplinen, sondern insbesondere in der Diskussion und Auseinandersetzung mit den Geistes- und Gesundheitswissenschaften im Weitesten Sinne.

Unsere Expertise als Sportwissenschaftler ist Bewegung. Und diese Expertise meine Damen und Herren ist in einer Zeit, die von Bewegungsarmut geprägt ist, gefragt. Und zwar in all ihren Facetten.

Und nirgendwo können Sie dies deutlicher sehen als in den DOSB prämierten Arbeiten heute Abend. Der Dank aller Preisträger, gilt dem DOSB und ganz besonders dem Kuratorium des Wissenschaftspreises dafür, den Mut gehabt zu haben Arbeiten auszuzeichnen, die vor allem eins nicht sind. Im Mainstream der sportwissenschaftlichen Forschung.

Unser Dank gilt weiterhin den Organisatoren dieses Abends, der Universität Münster, vertreten durch Ihre Rektorin Frau Prof. Nelles, für Ihre Gastfreundlichkeit, Herrn Lewe, Oberbürgermeister der Stadt Münster für die Einladung in diese, in der Tat imposanten Räumlichkeiten, Herrn Stürmann vom Ministerium und Herrn Dr. Bach für ihre inspirierenden aber auch kritischen Worte, Herrn Siegel vom DOSB für die Organisation dieser Festakademie – und natürlich letztlich Ihnen allen für Ihr Kommen von fern und nah, aus Politik, Wirtschaft und Verbänden. Allein mit Ihrer Anwesenheit machen Sie deutlich, wie wichtig dieser Wissenschaftspreis für den Sport in Deutschland ist.

Danke, dass Sie da sind.

Amen.“

I Sterne des Sports 2012 (2): FV Blau-Weiss Spandau

I Kick in eine erfolgreiche Zukunft: Der Klub gewinnt mit „Fußball und mehr“ den „Großen Stern des Sports“ in Silber der Berliner Volksbank

Sie sind alle zwischen fünfzehn und achtzehn Jahre alt, sie sind alle keine Musterschüler und sie alle wohnen in Berlin-Spandau, Ortsteil Wilhelmstadt. In einem der so genannten Problemkieze also. Noch zwei weitere Dinge haben diese Jungs mit Wurzeln in der Türkei oder etwa den arabischen Ländern gemeinsam: Das eine ist die Leidenschaft für den Fußball - und das andere ist der starke, verlässliche Halt durch ihren Trainer Axel Vogel. Der rief vor gut zwei Jahren die Maßnahme „Fußball und mehr“ ins Leben. Dafür erhielt der FV Blau-Weiss Spandau 1903 e.V. jetzt den „Großen Stern des Sports“ 2012 in Silber der Berliner Volksbank eG.

Fußballschuhe und Matheheft

„Ich bin überrascht und freue mich riesig“, strahlt Axel Vogel, der von Beruf Polizeibeamter ist und fast seine gesamte Freizeit seinen Fußball-Jungs widmet: „Bei mir fliegen die Glückwünsche nur so ein, und alle sind total stolz“, erzählt Vogel. Stolz sein auf den Landessieg bei den „Sternen des Sports“, das darf er auch. Dank seines Engagements haben rund 20 Jugendliche aus dem Kiez eine feste Anlaufstelle, wenn es um Fragen rund um die Schule, um eine Bewerbung, um eine Ausbildungsmöglichkeit geht.

„Fußball und mehr“ ist eben mehr als rundes Leder und blauer Trainingsanzug. „Ich möchte, dass die Jugendlichen einen ordentlichen Schulabschluss schaffen und einen Ausbildungsplatz finden“, erklärt Axel Vogel. Seine Jungs, heute Spieler der B-Jugend, liegen ihm am Herzen, schließlich trainiert er sie schon seit 2006. Die Probleme, die ihm von den Spielern anvertraut werden, reichen längst über die Grenzen des Spielfeldrandes hinaus. „Alles begann, als mir ein Junge von seinen massiven Schulproblemen erzählte. Ich wollte ihm helfen und habe nach Lösungen gesucht“, erinnert sich der Trainer. Seine Idee: Nach der Schule am Vormittag folgt ein dreistündiges Betriebspraktikum, dann ein warmes Essen im Vereinsheim und bis zum Training am Abend kann sich wer will mit Nachhilfestunden besser auf den Unterricht vorbereiten oder Versäumtes nachholen.

Kooperationspartner für Perspektiven

Was folgte, war viel Klinkenputzerei, um aus Axel Vogels Vorstellung Wirklichkeit werden zu lassen. „Ich habe zum Beispiel den Schulen meinen Vorschlag präsentiert und nach Betrieben gesucht, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen“, berichtet Axel Vogel. Die Mühe hat sich gelohnt: Mittlerweile beteiligen sich sechs Schulen und zwölf Betriebe aus der ganzen Wilhelmstadt. Der Verein hat zwei Studenten eingestellt, die drei Mal pro Woche für zwei Stunden zusammen mit den Jugendlichen Hausaufgaben lösen oder sie etwa beraten, welche Fragen beim Vorstellungsgespräch auf sie zukommen.

Und: Der Erfolg ist da. Wer trainiert, schießt leichter Tore, wer Anerkennung und Hilfe für sein Können in der Schule erfährt, der schreibt bessere Noten. „Die Lehrkräfte bestätigen uns, welche Fortschritte die Jugendlichen in der Schule machen. Und viele Betriebe haben so ihre künftigen

Azubis schon kennen gelernt“, berichtet der Fußballtrainer. Vielleicht ja auch die Berliner Volksbank: „Die Bank hat mich nach der Preisverleihung angesprochen und mir zugesichert, dass auch sie einen Praktikumsplatz stellt. Das ist schon großartig!“ meint Axel Vogel.

Die 4000 Euro Preisgeld für den Landessieg investiert der FV Blau-Weiss Spandau wieder in die Maßnahme. „Mir geht es um die Jungs. Das aus denen was Ordentliches wird, das ist für mich der größte Erfolg“ so der Polizeibeamte, der sich schon auf das Finale der „Sterne des Sports“ 2012 am 29. Januar 2013 freut, für das sich sein Verein durch den Landessieg qualifiziert hat.

Bei der Berliner Volksbank hatten sich in diesem Jahr 67 Vereine für einen „Stern des Sports“ beworben. Platz zwei und 2500 Euro gingen an den Segelclub Fraternitas 1891 e.V für den Bau eines „Pappmaran“. Über Platz drei und 1500 freuen sich die Mitglieder des Sporttreffs Karower Dachse e.V. für die Maßnahme „Lauftandem“. Die drei vierten Sieger erhielten je 500 Euro, es sind der SC Tegeler Forst e.V., der Sportclub Siemensstadt e.V. und der Verein Menschen in Bewegung e.V.

I 1992/II: Frauen, Sport und Lebensqualität im vereinigten Deutschland

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 200)

Eine Serie von Friedrich Mevert

28 Jahre nach den Olympischen Sommerspielen 1964 in Japans Hauptstadt Tokio, wo die letzte gesamtdeutsche Mannschaft an den Start gegangen war, hatten an den Olympischen Winterspielen im Februar 1992 im französischen Albertville und an den Sommerspielen im Juli/August im spanischen Barcelona erstmals wieder gemeinsame deutsche Olympiateams teilgenommen und zahlreiche Gold-, Silber- und Bronzemedailles gewonnen. Die deutschen Mannschaften, die in der - inoffiziellen - Nationenwertung in Albertville den ersten und in Barcelona den dritten Platz erkämpften, überzeugten dabei auch durch ihr geschlossenes und sympathisches Auftreten. Letzteres betonte auch der deutsche Chef de Mission Ulrich Feldhoff, der an diesem Dienstag 75 Jahre alt wird: Besonders beeindruckend sei gewesen, wie schnell sich die Sportlerinnen und Sportler zu einer Mannschaft zusammengefunden und dies auch nach außen eindrucksvoll dokumentiert hätten. Das von vielen prognostizierte Ost-West-Denken habe nicht stattgefunden. Die Mannschaften hätten sich überzeugend als Einheit präsentiert.

Im Vorfeld der Barcelonaer Spiele führte Spanien im Juli 1992 in Malaga einen Olympischen Wissenschaftlichen Kongress zum Thema „Sport und Lebensqualität“ durch. Für den Deutschen Sportbund nahm daran auch die Vorsitzende des Bundesausschusses für Frauen im Sport, Inge Berndt, teil. Die Sportwissenschaftlerin, die auch dem Frauen-Ausschuss der Europäischen Sportkonferenz (ESK) angehörte, referierte zum Thema „Frauen, Sport und Lebensqualität im vereinigten Deutschland“.

Nachfolgend Auszüge aus Inge Berndts Vortrag aus den den Sport betreffenden Teilen:

„Die Mauer zwischen beiden Teilen Deutschlands ist verschwunden, es gibt nach fast drei Jahren nur noch wenige Spuren von ihr. Die Freude über das Verschwinden der Mauer, des Symbols des Kalten Krieges, war ungeteilt.

Danach begann der Alltag: Stück für Stück wurde bisher nicht Sichtbares sichtbar; die auf das sowjetische System bezogenen Strukturen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wie Politik, Wirtschaft, Bildung, Kultur und Sport, die katastrophale wirtschaftliche Situation im Osten. Daraus resultierend und erst allmählich ins Bewusstsein dringend: die spezifische, auf die politische Situation zugeschnittene Weise, privates und öffentliches Leben zu leben, Orientierungen zu suchen und Maßstäbe zu setzen. Lebenssinn zu finden und sich zu arrangieren.

Was ist zu tun, damit zusammenwächst, was zusammengehört? Was ist im Sport zu tun? Können wir neue Lebensqualitäten für Frauen im Sport entwickeln? An ausgewählten Beispielen wollen wir einen Blick auf unterschiedliche Ausgangslagen werfen, bevor wir uns mit Fragen nach Konsequenzen beschäftigen.

In der ehemaligen DDR lag der Anteil der berufstätigen Frauen bei etwa 90 %, in der alten Bundesrepublik bei unter 50 %. Die hohe Quote berufstätiger Frauen war politisch gewollt und staatlich gelenkt. Die Gründe dafür waren

- Massenflucht; 2,7 Mio. Menschen hatten das Land bis zum Mauerbau 1961 verlassen;
- Facharbeitermangel;
- langsame technologische Entwicklung.

Die Maßnahmen staatlicher Berufslenkung konzentrierten sich zunächst auf Qualifizierung von Frauen vor allem für technische Berufe. Angesichts sinkender Geburtsraten sowie familiärer Probleme (die DDR hatte die höchste Scheidungsrate der Welt) sollten neue Maßnahmen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern. In diese Kategorie gehörten Angebote wie

- Geburtenhilfe, Kindergeld, Familienkredite;
- einjährige Arbeitsbefreiung für Mütter;
- Platzgarantie in Kindereinrichtungen;
- Regelungen zur Betreuung kranker Kinder;
- Dienstleistungshäuser und Betriebsverkaufsstellen.

Vor allem die materiellen Anreize führten zu einem starken Anstieg der Geburtenrate. In den 80er Jahren waren 91 % aller Frauen Mütter von einem oder mehreren Kindern. Etwa 30 % aller berufstätigen Frauen nahmen die gegebenen Möglichkeiten der Arbeitsreduzierung in Anspruch; etwa 30% der Frauen waren in leitenden Funktionen tätig.“ (.....)

„Wesentliches Merkmal der DDR-Sportorganisation war - analog zum Staatsaufbau - die zentrale hierarchische Struktur. Sie ermöglichte eine direkte Zuordnung zur politischen Lenkung mit Weisungs- und Kontrollbefugnissen von oben nach unten. Das Präsidium des Deutschen Turn-

und Sportbundes (DTSB) war der Zentralen Revisionskommission unterstellt. Organisatorische Einheiten an der Basis wurden über Sportgemeinschaften der Betriebe (BSG), der Schulen (SSG) sowie größerer Bereiche (z.B. Bahn und Post) gebildet. Einen Sonderstatus hatten die Sportvereinigungen „Dynamo“ (Polizei und Staatssicherheit) und „Vorwärts“ (Armee).

Für den Aufbau des Sports war die Grundregel der SED ausschlaggebend, die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung der DDR auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu beweisen. Bereits 1958 wurde mit dem Siebenjahresplan für die Wirtschaft ein entsprechender Plan für den Sport verbunden.

Sportliche Erfolge sollten zur Identifikation mit dem System beitragen. Die DDR nahm den Sport 1968 in die Verfassung auf. Die Konsequenzen sind an der finanziellen Förderung ablesbar. Schon im Jahre 1970 wurden für den Spitzensport 15,2 Mio. Mark bereitgestellt, das war pro Kopf der Bevölkerung etwa fünfmal so viel wie im westlichen Deutschland (vgl. Arnd Krüger: Sport und Politik, Hannover 1975)

Die enge Verflechtung von schulischem und außerschulischem Sport ermöglichte - zusammen mit der Ausbildung qualifizierter Trainer an der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport (DHfK) in Leipzig - eine umfassende Talentsuche und Talentförderung. Im Vergleich zu anderen Ländern - auch zum anderen Teil Deutschlands - profitierten vor allem talentierte Mädchen und Frauen von diesem System.

„Wir haben im internationalen Vergleich kein Frauenproblem, sondern eher ein Männerproblem“ antwortete im Januar 1990 eine Dozentin der DHfK auf eine entsprechende Frage. Eine erste Erklärung liegt nahe: Die internationale Konkurrenz bei den Männern ist stärker. Sportsysteme sind fast überall männlich dominiert. Eine systematische Auswahl und Förderung von Mädchen und Frauen ist eher die Ausnahme, deswegen sind die Erfolgsaussichten entsprechend hoch. Eine zweite Erklärung muss hinzugefügt werden: Spielräume zu unerlaubter Leistungsmanipulation sind bei Frauen größer als bei Männern. Diese Spielräume sind in der ehemaligen DDR systematisch erforscht und genutzt worden. Nicht alle Beteiligten hatten den Mut, die Kraft, das Wissen und die Überzeugung, sich gegen diese Praktiken zu wehren. (.....)

Für die Wiedervereinigung im Sport ist, neben der Abkehr vom zentral gelenkten Staatssport, die ehrenamtliche, freiwillige, nicht bezahlte Arbeit im organisierten Sport eins der schwierigen Probleme der Wiedervereinigung im Sport. Ohne die Arbeit ehrenamtlich oder nebenamtlich arbeitender Menschen ist der Sport in der Bundesrepublik nicht zu finanzieren. (.....)

„Für Frauenförderpläne gibt es bei uns wenig Verständnis. Die meisten denken, das brauchen wir nicht“, wurde im Frühjahr 1991 von einer Frauenvertreterin im Sport in den neuen Ländern gesagt. Inzwischen hat sich das Bild und die Bewertung der Situation in den neuen Ländern deutlich geändert. In den Vereinen tauchen Frauen nur zögernd auf. Der Organisationsgrad (Anteil der im Verein Organisierten) in den neuen Ländern liegt bei insgesamt 7,5 % und nur ein Drittel der Mitglieder ist weiblich.

In der Führung des Sports etablierten sich schnell überwiegend männliche Funktionäre. So wurde die Notwendigkeit gezielter Maßnahmen für Frauen schnell deutlich, denn die Abwesen-

heit von Frauen in den Führungsgremien hat ungünstige Folgen sowohl für die Sportorganisation als auch für die Frauen selbst:

- Weibliche Denkweise, das Argumentieren, Handeln und Entscheiden aus der Sicht von Frauen, aus ihrem Lebenszusammenhang, der andere Aufgaben und Anforderungen hat als der von Männern, bleibt ausgespart.
- Vorbilder, die Modellwirkung haben können, fehlen weitgehend. Damit fehlt ein wichtiger Ansatz zur Motivierung.
- Frauen realisieren ihre formal gegebene Gleichstellung nicht. Sie werden entsprechend wahrgenommen, sowohl von Männern als auch von Frauen; das Bild in den Köpfen bleibt unverändert.
- Frauen werden zu Abnehmerinnen dessen, was andere für sie denken und planen. Das macht auf Dauer unselbständig und unmündig.

In den neuen Landessportbünden wurden trotz vieler Widerstände Frauenvertreterinnen berufen. Skeptische Stimmen betonen sicher zu Recht, dass dies nur der Einstieg zu einer umfassenden Mitarbeit von Frauen in den Gremien des Sports sein kann. Wie der Erfahrungsaustausch mit den Frauenvertreterinnen der neuen Länder zeigt, setzen Frauen ganz bestimmte Erwartungen in den Sport: Neue Angebote im Breitensport werden nachgefragt wie z.B. Yoga, Tanz, aktive Entspannung, Körpererfahrung und Selbstverteidigung, Gesundheitssport mit vielfältigen Ansatzpunkten. Über die Vereine können neue Zielgruppen angesprochen werden: Familien und Alleinerziehende, Seniorinnen und Senioren, Rekonvaleszenten aller Altersgruppen.

Noch aber sind in den neuen Ländern moderne Formen des Sports nicht entwickelt. Nur vergleichsweise wenige Menschen sind im Verein organisiert. Die Sportstätten sind zum großen Teil sanierungsbedürftig; neue, moderne Anlagen fehlen nahezu völlig. In vielen Fällen sind Eigentumsverhältnisse noch nicht geklärt. Die Landessportbünde haben eine schmale wirtschaftliche Basis, die zuständigen Länder stehen vor immensen Anforderungen zum Aufbau allgemein. Eine bundesweite Anschub-Finanzierung, vom DSB vorgeschlagen als Programm „Aufschwung Ost“, wäre eine sinnvolle und politisch kluge Hilfe. (...)



Deutscher Olympischer SportBund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69 / 67 00 0 | Fax +49 (0) 69 / 67 49 06 | www.dosb.de | E-Mail office@dosb.de